



# „Doing Transitions“

## Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf

Graduiertenkolleg gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

### Forschungsprogramm

Sprecher/in:

Prof. Dr. Andreas Walther (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Prof.in Dr. Barbara Stauber (Eberhard Karls Universität Tübingen)

Förderperiode 01.01.2017 - 30.06.2021

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Allgemeine Angaben .....</b>	<b>1</b>
1.1. Antragstellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler .....	1
1.2. Zusammenfassung.....	2
1.3. Angestrebte Zahl der Promovierenden, Qualifikationsstipendiat/innen und Forschungsstudierenden.....	2
<b>2. Profil des Graduiertenkollegs .....</b>	<b>3</b>
<b>3. Forschungsprogramm.....</b>	<b>5</b>
3.1. Der Forschungsstand zu Übergängen im Lebenslauf .....	5
3.2. Modi der Herstellung und Gestaltung von Übergängen – theoretische Rahmung...10	
3.3. Forschungsschwerpunkte und Methodologie .....	13
3.4. Einbindung von Qualifikationsstipendiat/innen und Forschungsstudierenden in das Forschungsprogramm.....	22
3.5. Vorarbeiten der Antragsteller/innen .....	22
<b>Literaturverweise.....</b>	<b>24</b>

# 1. Allgemeine Angaben

## 1.1. Antragstellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

**Tabelle 1: Antrag stellende Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer**

<i>Prof.'in Dr. Sabine Andresen</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36432 Mail: S.Andresen@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und Familienforschung
<i>Prof.'in Dr. Petra Bauer</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Sozialpädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel.: 07071-2976757 Mail: petra.bauer@uni-tuebingen.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik
<i>Prof.'in Dr. Birgit Becker</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36673 Mail: Bi.Becker@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Soziologie und Empirische Bildungsforschung
<i>Prof.'in Dr. Barbara Friebertshäuser</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36233 Mail: B.Friebertshaeuser@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Empirische Geschlechterforschung
<i>Prof.'in Dr. Christiane Hof</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36392 Mail: hof@em.uni-frankfurt.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung
<i>Prof. Dr. Frank Oswald</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung <sup>1</sup>	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36398 Mail: oswald@em.uni-frankfurt.de	Professor für Interdisziplinäre Alternswissenschaft, Schwerpunkt Entwicklung, Bildung und Beratung
<i>Prof. Dr. Markus Rieger-Ladich</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Allgemeine Pädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel.: 07071-2975435 Mail: markus.rieger-ladich@uni-tuebingen.de	Professor für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Allgemeine Pädagogik
<i>Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel.: 07071-2975016 Mail: bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de	Professor für Erziehungswissenschaft, berufliche und betriebliche Weiterbildung
<i>Prof.'in Dr. Barbara Stauber (stellvertretende Sprecherin)</i>	Universität Tübingen, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Sozialpädagogik	Münzgasse 22-30 72070 Tübingen Tel.: 07071-2978316 Mail: Barbara.Stauber@uni-tuebingen.de	Professorin für Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik
<i>Prof. Dr. Andreas Walther (Sprecher)</i>	Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenen-	Theodor-W.-Adorno-Platz 6 60323 Frankfurt am Main Tel.: 069-798-36383 Mail: A.Walther@em.uni-	Professor für Erziehungswissenschaft. Schwerpunkt Sozialpädagogik und Ju-

<sup>1</sup> Außerdem Mitgliedschaft im Fachbereich Psychologie

## 1.2. Zusammenfassung

The research training group focuses on the question how transitions in the life course are shaped and produced. Transition research so far has dealt with structural factors of transitions and their effects on individual agency and life course trajectories. The research training group starts from the assumption that transitions are shaped and produced through social practices. It aims at complementing transition research by the analysis of how transitions do emerge. The focus lies on the interrelation between discourses on transitions, institutional regulation and pedagogical action as well as individual processes of learning, education and coping. Research questions address all life ages from childhood up to old age along three thematic strands:

- How are transitions produced and framed by the discursive articulation of demands, distinction of success and failure and identification of risks?
- How are transitions regulated and processed at institutional level? What aspects of pedagogical action are included in the formal and informal processing of transitions?
- How are transitions shaped through individual processes of coping, learning and education and how is this reflected in individual development and life course trajectories?

Apart from this, interest lies on the interrelationship between levels on which transitions are shaped and produced. The research training group addresses excellent graduates interested in these questions, especially from educational science, sociology and psychology. Further, it aims at

- contributing to a broader transdisciplinary understanding of transitions as social practice in addressing uncertainty and how this is related with social reproduction of inequality,
- contributing to reflexivity with regard to the discursive, institutional and pedagogical as well as individual processing of established and newly emerging transitions in the life course,
- placing young researchers in disciplines, research areas and professional fields that are concerned with transitions as well as at the interfaces in which transitions evolve.

The excellence of the research training group is secured by the high profile and expertise of the consortium, the availability of international networks, a differentiated process of recruitment as well as the high quality of the training programme which is sensitive to participation and to equal opportunities.

## 1.3. Angestrebte Zahl der Promovierenden, Qualifikationsstipendiat/innen und Forschungsstudierenden

Es werden Mittel für folgende Stellen bzw. Stipendien beantragt:

- 12 Stellen für Promovierende á 3 Jahre (65%, jeweils 6 Stellen pro Standort)
- 4 Qualifikationsstipendien á 1 Jahr (über den gesamten Förderzeitraum)
- 4 Forschungsstudierende á 1 Jahr (40 Stunden/Monat, jeweils 2 pro Standort)
- 8 Plätze für anderweitig finanzierte Promovierende (4 pro Standort)

## 2. Profil des Graduiertenkollegs

Übergänge werden gemeinhin als soziale Zustandswechsel im Lebensverlauf verstanden, die aus der Verschränkung individueller Entwicklungen und gesellschaftlicher Rollenerwartungen resultieren. Ausgangspunkt des Graduiertenkollegs ist die Beobachtung, dass die strukturierende Rolle von Lebensphasen im Lebenslauf abnimmt, dafür aber zunehmend soziale Situationen und Lebenslagen als Übergänge thematisiert und bearbeitet werden. Dies gilt für sämtliche Lebensalter und unterschiedlichste Lebens- und Vergesellschaftungsbereiche: etwa im Kindesalter für Übergänge in Kindertageseinrichtung oder Grundschule, im Jugendalter für Übergänge in Schule und Heimerziehung oder informelle jugendkulturelle Szenen, im jungen Erwachsenenalter für Übergänge in Arbeit und Elternschaft, im Erwachsenenalter für Übergänge in neue Erwerbspositionen oder Beziehungen, im Alter für Übergänge in neue Wohn- und Betreuungsformen. Quer zu den Lebensaltern vollziehen sich Übergänge etwa im Kontext von Migration oder Krankheit, um nur einige zu nennen.

Die Übergangs- und Lebensverlaufsforschung konzentriert sich bislang auf Verläufe und lebenslaufbezogene Effekte von Übergängen, so etwa auf die soziale Positionierung als Folge von Übergängen oder deren Reflexion im Rahmen biografischer (Re)Konstruktion. Übergänge erscheinen dabei als ‚soziale Tatsachen‘ (Durkheim), mit denen sich Individuen auseinandersetzen müssen. Allerdings liegt bisher nur wenig Wissen darüber vor, wie diese Übergänge zustande kommen und welchen Prozessen sie sich verdanken. Theoretische, methodologische und gesellschaftsrelevante Erkenntnisse hierüber zu gewinnen ist umso bedeutender, als an Übergängen gesellschaftliche Normen und Normalitätserwartungen verhandelt, individuelle und kollektive Unsicherheiten und Ungewissheiten bearbeitet sowie soziale Strukturen von Ungleichheit, Ein- und Ausschluss reproduziert werden.

Der bisherige Fokus der Übergangsforschung auf Übergangsverläufe schlägt sich in einer Konzeptualisierung von Übergängen aus struktur- oder handlungstheoretischer Perspektive nieder, zunehmend auch in Berücksichtigung des Wechselspiels zwischen Struktur und Handeln. Das Graduiertenkolleg zielt auf eine Erweiterung dieser Perspektive. Das Konzept *Doing Transitions* schließt dabei an den Doing Difference-Ansatz an und greift darüber hinaus praxistheoretische Perspektiven auf, die eine Analyse der Praktiken erlauben, mit denen soziale Situationen als Übergänge gekennzeichnet und bearbeitet werden. Die Frage nach dem *Wie* der Herstellung und Gestaltung von Übergängen, mit der das Konzept *Doing Transitions* die Frage nach der Strukturierung von Übergangsverläufen ergänzt, wird auf drei Ebenen gestellt: auf der Ebene der Diskurse, der Institutionen und der Individuen. Auf jeder Ebene werden Übergänge in spezifischen Modi hergestellt und gestaltet, die in der Übergangsforschung bislang eher als Kontextfaktoren von Verläufen denn im Sinne sozialer Vollzugswirklichkeiten untersucht wurden. So gilt es auf der *Ebene der Diskurse* Ordnungen des Wissens sowie der Thematisierung von Übergängen als spezifische Modi der Gestaltung zu analysieren. Auf der *institutionellen Ebene* sind Modi herauszuarbeiten, mittels derer Übergänge reguliert, normiert und koordiniert werden, etwa als Vorgabe von Ablaufmustern oder als Vorbereitung von Individuen auf neue Anforderungen. Auf der *individuellen Ebene* gilt es zu untersuchen, wie Übergänge biografisch gedeutet, im Vollzug spezifischer Praktiken angeeignet und modifiziert und schließlich in den weiteren Lebensverlauf integriert werden.

Die drei Ebenen, die in der Lebenslauf- und Übergangsforschung in der Vergangenheit primär getrennt voneinander betrachtet wurden, stehen hier nicht isoliert, vielmehr sollen sie auf ihr *Wechselspiel* hin untersucht werden. Ein besonderes Interesse gilt dabei den in *Übergangsdiskursen* enthaltenen Anforderungen an die Individuen, das heißt Aspekten des Wissens und Könnens sowie Vorstellungen des Gelingens und Scheiterns. Auf der *institutionellen Ebene* interessieren besonders formale und informelle Praktiken der Vorbereitung auf, Überprüfung der Eignung für und Begleitung in neue Lebensalterrollen sowie teilweise auch Praktiken der Kompensation im Falle des Scheiterns an bestehenden Anforderungen. Diese Aspekte der institutionellen Regulierung von Übergängen zeigen sich aktuell besonders an der Neuthematisierung und Bearbeitung von Übergängen durch pädagogische Einrichtungen. Schließlich lassen sich Praktiken der *individuellen Gestaltung* von Übergängen als For-

men biografischer Aneignung rekonstruieren, die sich in vielfältigen Mustern der Lebensbewältigung und individuellen Lern- und Bildungsprozessen sowie den weiteren Lebensverläufen niederschlagen.

Das Graduiertenkolleg schließt an die bisherigen, auf Verläufe und Effekte konzentrierten Forschungen zu Übergängen im Lebenslauf an, führt diese aber durch die Untersuchung der Modi ihrer Herstellung und Gestaltung deutlich weiter. Es fragt danach, wie Übergänge aus den Wechselbeziehungen zwischen der Gestaltung durch diskursive Ordnungen, institutionelle Regulierungen und individuelle Bewältigungs-, Lern-, und Bildungsprozesse hervorgehen und sich vollziehen. Das Forschungsprogramm gliedert sich in folgende *Forschungsfragen und -schwerpunkte*:<sup>2</sup>

- Wie werden Übergänge durch die diskursive Artikulation von Anforderungen, die Unterscheidung von Erfolg und Scheitern sowie die Markierung von Risiken produziert und gerahmt?
- Wie werden Übergänge auf institutioneller Ebene prozessiert und reguliert? Welche pädagogischen Aspekte sind in formellen und informellen Bearbeitungsformen enthalten?
- Wie werden Übergänge im Zuge individueller Lebensbewältigung, Lern- und Bildungsprozesse gestaltet und wie schlägt sich dies in biografischen Entwicklungen und Lebensverläufen nieder?

Im Mittelpunkt wird die Frage stehen, welche Modi der Gestaltung und Herstellung sich auf diesen Ebenen beobachten und herausarbeiten lassen, in welchem Bezug diese Modi zueinander stehen und wie sich so die Emergenz von neuen Übergängen und die Neuthematisierung und -gestaltung etablierter Übergänge erklären lassen. Weiterhin soll durchgängig untersucht werden, welche Unsicherheiten und Ungewissheiten mit der Gestaltung von Übergängen bearbeitet und wie dabei soziale Ungleichheiten reproduziert werden. Aus diesem Grund werden auch Wechselbezüge zwischen Gestaltungsformen und Übergangsverläufen bzw. Sequenzen von Übergängen erforscht.<sup>3</sup>

Die Qualifizierungsarbeiten fokussieren in der Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und des empirischen Zugangs jeweils eine Ebene der Herstellung und Gestaltung, nehmen dabei aber stets die anderen Ebenen mit in den Blick. Über das Auswahlverfahren wird gewährleistet, dass innerhalb des Kollegs alle drei Forschungsschwerpunkte und möglichst alle Lebensalter bearbeitet werden. Die inhaltliche und methodische Struktur des Qualifizierungsprogramms gewährleistet, dass die Dissertationen auf die übergeordnete Fragestellung bezogen bleiben und ihre Erkenntnisse in einen gemeinsamen Prozess der Ergebnissicherung und Theoretisierung von Übergängen eingehen.

Der erhoffte Ertrag des Graduiertenkollegs liegt *erstens* in seinem Beitrag zu einem erweiterten Verständnis von Übergängen als einer Praxis, mittels derer individuelle Lebensverläufe im gesellschaftlichen Kontext strukturiert, koordiniert und normiert werden. Dies trägt, auch mit Blick auf die zunehmende Thematisierung und Regulierung von Übergängen, *zweitens* zur erhöhten Reflexivität im institutionellen und pädagogischen Umgang mit Unsicherheit bei. Da *drittens* die Analyse von Übergängen eine Kooperation zwischen traditionell getrennten Disziplinen, Wissensgebieten und Berufsfeldern erfordert, bewegen sich die Promovierenden an zukunftssträchtigen akademischen und professionellen Schnittstellen.

---

<sup>2</sup> Im Votum des Fachkollegiums wurde eine stärkere Fokussierung und Systematisierung des Forschungsprogramms angemahnt. Der Zuschnitt der Schwerpunkte soll verdeutlichen, dass der primäre Fokus darauf liegt, *wie* Übergänge hergestellt und gestaltet werden (siehe 3.3.).

<sup>3</sup> Diese Verschränkung wurde in einem der Gutachten zum Vorantrag angeregt. Bezugnahmen auf Verläufe und Sequenzen sind sinnvoll, weil erstens auf der individuellen Ebene Gestaltung und ihre Folgen nur schwer voneinander abzugrenzen sind, sich so zweitens die Relevanz unterschiedlicher Gestaltungsweisen für Lebensverläufe und damit soziale Ungleichheit verdeutlichen lässt und drittens die Anschlussfähigkeit des Kollegs an die Übergangsforschung sichergestellt wird.

Aufgrund umfassender, einander ergänzender Vorarbeiten im Bereich der Übergangsforschung und einer für unterschiedliche Lebensalter vorliegenden Expertise stellen die Standorte Frankfurt am Main und Tübingen ein optimales, durch hohe Komplementarität, Internationalität und stabile Kooperationsbeziehungen ausgezeichnetes Umfeld für das Graduiertenkolleg dar. Dieses ist zudem durch vielfältige Strukturen der Nachwuchsförderung gekennzeichnet. Es lässt exzellente Promotions- und Habilitationsleistungen und dadurch wichtige Beiträge zum Verständnis von Übergängen und deren Herstellung und Gestaltung erwarten.

### 3. Forschungsprogramm

#### 3.1. Der Forschungsstand zu Übergängen im Lebenslauf

In einem sozialwissenschaftlichen Verständnis beschreiben Übergänge soziale Zustandswechsel im Lebensverlauf. Sie umfassen Transformationen in Lebenslauf und Biografie wie Rollen- und Statuswechsel, Veränderungen subjektiver Selbstkonzepte und sozialer Positionierungen, die durch externe Erwartungen und Zuschreibungen wie etwa institutionelle Lebenslaufskripte, aber auch durch veränderte subjektive Lebensorientierungen angestoßen werden. Die Wurzeln der Übergangsforschung liegen in der anthropologischen Initiations- und Ritualforschung, der zufolge Übergänge als Universalie individueller Entwicklung im Spannungsverhältnis zwischen der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnung und sozialem Wandel im Generationenwechsel betrachtet werden können. So unterschied van Geneep (1981) Übergangsrituale entsprechend unterschiedlicher Übergangsphasen (Trennung, Umwandlung, Angliederung). Eisenstadt (1956) identifizierte Arrangements von Lernprozessen zur Vorbereitung der Individuen auf neue Rollenanforderungen als Kern von Initiationsritualen, die im Zuge gesellschaftlicher Differenzierung zur Bildung spezieller Altersgruppen wie etwa der Jugendphase beitrugen. Turner (1969) analysierte die kreativen und innovativen Momente, die aus solchen Übergangsgemeinschaften – etwa Jugendkulturen – hervorgehen. Glaser und Strauss (1971) schließlich verwiesen auf die für gesellschaftliche Reproduktion funktionale Regelmäßigkeit von institutionalisierten Übergangsmarkern und -abläufen.

Seit Mitte der 1980er Jahre hat sich die neuere Übergangsforschung stärker von der soziologischen Bildungs- und Lebenslauf-/Lebensverlaufsforschung inspirieren lassen. So kritisiert etwa Bourdieu (1990), anthropologische Studien würden häufig Strukturen von Ein- und Ausschluss ausblenden. Gegenstand der US-amerikanischen Forschungsgruppe um Elder (1985), des Bremer Sonderforschungsbereichs SFB 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ (Heinz 1992, 2000; Behrens/Voges 1996; Weymann/Heinz 1996; Heinz/Marshall 2003) oder der Lebensverlaufsstudie des Max-Planck-Instituts (MPI) für Bildungsforschung (u.a. Blossfeld 1986; Mayer 1990, 1991; mit Fokus auf ost-westdeutsche Unterschiede Hillmert/Mayer 2004) war denn auch die Frage nach dem Einfluss sozioökonomischer und institutioneller Faktoren für Prozesse sozialer Reproduktion im Lebensverlauf. Diese Studien waren vornehmlich verlauforientiert und sequenziell angelegt. Gleichzeitig stellte sich mit den Diagnosen gesellschaftlicher Individualisierung und Pluralisierung, der Flexibilisierung der Arbeitswelt sowie der Grenzen wohlfahrtsstaatlicher Sicherung auch die Frage nach Stabilität und Wandel eines standardisierten Lebenslaufregimes (Kohli 1985; Beck 1986). Der Lebenslauf wird dabei als eine institutionalisierte Unterscheidung und Verknüpfung von Lebensphasen verstanden und damit als eine sich aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ergebende, „an das Lebensalter gebundene Abfolge typischer, sozial definierter Zustände, „[...] mit bestimmten Handlungserwartungen (Rollen)“ (Scherger 2009, S. 532).

Aus diesen Arbeitszusammenhängen etablierten sich unterschiedliche Forschungsbereiche, die heute als ‚Übergangsforschung‘ bezeichnet werden. Diese entwickelte sich unter Förderung internationaler Organisationen in hohem Maße international vergleichend, um allgemeine von kontextspezifischen Aspekten sozialen Wandels zu unterscheiden (OECD 1998; Europäische Kommission 2009). Angesichts der abnehmenden Verlässlichkeit nationaler Übergangsstrukturen war mit dem internationalem Vergleich auch die politische Erwartung des Lernens von ‚best practice‘ verbunden, auch weil ein Großteil der Forschungsindikatoren institutionellen (Erfolgs)Kriterien der Bewältigung von Übergängen entspricht.

Eine Erweiterung dieser Forschungsperspektive hat die Biografieforschung ermöglicht, indem sie die Übergangsforschung um Fragen der Konstruktion subjektiver Identität und Lebensgeschichten ergänzt und die Aneignung und Bewältigung von Übergängen in ihrem Wechselverhältnis mit institutionellen „Stichwortgebern“ (Alheit/Hanses 2004, S. 23) in den Mittelpunkt stellt (vgl. Alheit/Dausien 2000; Dausien 2013). Die Biografieforschung war bedeutsam für die Entwicklung einer „Subjektorientierten Übergangsforschung“ (Stauber u.a. 2007), die Übergänge – u.a. in Form von international vergleichenden Studien – als Ausdruck der Vermittlung zwischen institutionalisiertem Lebenslauf und subjektiv-biografischem Handeln untersucht (vgl. Evans/Heinz 1994; Evans 2002; Kieselbach 2001; Weil u.a. 2005; Walther u.a. 2006). Aus einer biografisch erweiterten Perspektive auf Übergänge geriet außerdem die Vielzahl von Teilübergängen in den Blick, die insbesondere junge Erwachsene zu bewältigen haben: Übergänge im Bildungssystem, Übergänge in Elternschaft, Übergänge aus der Heimerziehung, Übergänge ins Studium, Übergänge zu Staatsbürgerschaft und Partizipation

Zunehmend werden sich wandelnde Lebensläufe auch interdisziplinär untersucht. So knüpft die erziehungswissenschaftliche Forschung zu Übergängen in früher Kindheit oder auch im Erwachsenenalter an das entwicklungspsychologische Transitionskonzept an (Welzer 1993; Griebel/Niesel 2004; Hof/Maier-Gutheil 2014), während die Entwicklungspsychologie zunehmend Person-Umwelt-Relationen über die Lebensspanne thematisiert (vgl. Baltes 2005). Auch wenn sich die nationale und internationale Übergangsforschung in Bezug auf Lebensalter und Lebensbereiche erweitert hat, folgt sie im Wesentlichen immer noch der im Lebenslauf institutionalisierten Gliederung von Lebenszeit entlang von Lebensaltersphasen und den darin enthaltenen Normalitätsannahmen und sozialen Konstruktionen (vgl. Allmendinger 2005; Burkart 2008). Die Darstellung des Forschungsstandes folgt zunächst dieser Logik, um dann aufzuzeigen, an welchen Stellen das Graduiertenkolleg im Sinne einer Erweiterung der Forschungsperspektive ansetzen kann:

Übergänge in der *Kindheit* sind ein vergleichsweise junger Bereich der Übergangsforschung. Vor allem seit dem Ausbau von Kindertageseinrichtungen und der in der Folge der PISA-Studien gewachsenen Aufmerksamkeit für frühe Bildungsprozesse sind Übergänge in der Kindheit zum Thema geworden (Griebel/Niesel 2004; Roßbach 2005; Kamerman 2008; Haselhorn 2010; Honig 2012). Besonders im Zuge von Panelstudien oder der Erforschung von Zusammenhängen zwischen individueller Kompetenzentwicklung, familialem Kontext und Betreuungs- und Unterrichtssettings treten Übergänge zunehmend ins Blickfeld (vgl. Baumert u.a. 2009a, 2010; Cadima u.a. 2010; BMFSFJ 2013; Maaz u.a. 2014). So erfüllen frühe Übergänge im Lebenslauf, wie etwa jene in die Kindertagesstätte und die Grundschule bzw. Ganztagschule Vorbereitungs-, aber auch Selektionsfunktionen (vgl. Denner/Schumacher 2004; Becker 2009; Betz 2013). Allerdings verweisen Studien auf den mit steigendem Alter abnehmenden Einfluss sozialer Merkmale, auch hinsichtlich der Nutzung von Betreuungsangeboten (vgl. Fuchs-Rechlin/Bergmann 2014). Wenngleich Eltern in die Erforschung von Übergängen von Kindern einbezogen werden, verbleiben Studien jedoch oftmals bei der Erforschung simultaner Übergänge oder betrachten Eltern als reine Kontextfaktoren der Übergänge von Kindern (vgl. Büchel/Spieß 2002; Andrén 2003; Wiese/Heidemeier 2012; Salme-la-Aro u.a. 2010; Settersten/Cancel-Tirado 2010; Erola u.a. 2012; de Maes u.a. 2012; Yu u.a. 2010). Das Graduiertenkolleg schließt insbesondere an generationsübergreifende Studien an, die nach der wechselseitigen Bedeutung der Übergänge für einander fragen (vgl. McDonald/Evans 2003; Vélez u.a. 2011; Andresen/Richter 2012; Maes u.a. 2012; Kalmijn/de Graaf 2012; Graßhoff u.a. 2013). Anschlüsse bestehen außerdem an erste Arbeiten zu Anpassungsprozessen an normative Übergänge und eine damit verbundene Verdichtung von Kindheit (Diehm/Panagiotopoulou 2011; Kelle u.a. 2012; de Valk/Milewski 2011; Beelmann 2013; Kelle/Mierendorff 2013; Andresen u.a. 2014) sowie zur Institutionalisierung und Pädagogisierung der Reproduktion sozialer Ungleichheit an Übergängen (vgl. Helsper/Kramer 2007; Bischoff/Betz 2011; Klinkhammer 2014).

Übergänge von der *Jugend* ins Erwachsenenalter stellten lange Zeit den primären Gegenstand der Übergangsforschung dar, weil dem Übergang in einen als gesellschaftliche Voll-



mitgliedschaft verstandenen Erwachsenenstatus besondere Bedeutung für gesellschaftliche Integration und Reproduktion beigemessen wurde (vgl. Eisenstadt 1956). Die historische Jugendforschung hat die Ausdifferenzierung der Jugendphase als Institutionalisierung eines Bildungsmoratoriums rekonstruiert (Musgrove 1968; Zinnecker 1991; Andresen 2005). Die neuere, auf Berufseintritt und Jugendarbeitslosigkeit fokussierte Übergangsforschung bestand lange Zeit primär in der Identifizierung von Risikofaktoren für Jugendarbeitslosigkeit und Bildungsbenachteiligung: soziale Herkunft, Geschlecht, Migration und Ethnizität, regionale Disparitäten, Bildungsniveau und psychosoziale Entwicklung sowie im internationalen Vergleich Strukturen von Bildung, Wohlfahrtsstaat und Arbeitsmarkt (Lex 1993; Roder/Schnabel 1995; MPI Bildungsforschung 1996; Gangl/Müller 2003; Hammer 2003; Solga 2005; Wagner 2005; Billett u.a. 2012; Low u.a. 2012; Faas u.a. 2013). Daneben entwickelte sich Forschung zur subjektiven Verarbeitung und zu Strategien der Bewältigung prekärer Übergänge sowie der Wirksamkeit pädagogischer und politischer Maßnahmen (vgl. Heinz/Krüger 1985; Schoon/Silbereisen 2009; Thielen 2011; BIBB 2012; Seiffge-Krenke u.a. 2012; Cuconato/Walther 2015; Parreira do Amaral/Stauber 2015). Mit dem Ausbau von Maßnahmen des Übergangssystems in Deutschland (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008; Oehme 2013) bzw. Europa (Pohl/Walther 2007), der Vorverlagerung von Maßnahmen der Berufsorientierung und -vorbereitung in die Schule (Bolay/Walther 2014) lassen sich zunehmend Verschränkungen zwischen Übergangs- und empirischer Bildungsforschung feststellen (vgl. Baumert u.a. 2009). In der Erweiterung um biografische Forschungsperspektiven wurden auch Mechanismen der Reproduktion von Ungleichheit in Bildungsverläufen, etwa von Hauptschüler/innen (vgl. Graduiertenzentrum für Bildungs- und Sozialforschung 2006; Maschke u.a. 2012) in den Blick genommen, vor allem aber andere Übergänge im Jugendalter: zwischen Schule und Freizeit (Zinnecker 2001), die Übergänge sogenannter Care Leavers aus der Heimerziehung (Königter u.a. 2012; Schröder/Thomas 2014; Sievers u.a. 2015), Übergänge im Kontext von Jugendkulturen (Stauber 2004; Sting 2013), Übergänge zwischen Legalität und Kriminalität (Sackmann u.a. 2000), Wohnübergänge (Iacovou 2010; McHale/Crouter 2011; Meuth 2014), Übergänge innerhalb von Risikobiografien, die durch riskante Konsumpraktiken geprägt sind (Litau u.a. 2015), sowie die Kontrollerwartungen Jugendlicher in Bezug auf bevorstehende Übergänge (Woodman 2011; Pettit u.a. 2011). Der DJI-Survey AID:A untersucht Kindheit, Jugend und Familie im Sinne weit gefasster Entwicklungsprozesse im Lebensverlauf (Rauschenbach/Bien 2012). Auch wenn Kritik an der Orientierung an institutionellen Erfolgskriterien und individualisierenden Problemdefinitionen – etwa an der Reproduktion von Konstruktionen wie ‚benachteiligte Jugendliche‘ oder ‚Ausbildungsreife‘ – die Forschung zu Übergängen Jugendlicher schon längere Zeit begleitet (vgl. Walther 2002; Großkopf 2014; Karl 2014), hat dies bislang kaum dazu geführt, zu hinterfragen, wie Übergänge im Jugendalter hergestellt werden. Eine Ausnahme ist etwa die Studie von Pfahl (2011), die die Verschränkung von diskursiver und individueller Bearbeitung in Subjektivierungsprozessen im Kontext von Behinderung und dem Übergang in Ausbildung herausarbeitet. Das eigene Vorhaben schließt insbesondere an Arbeiten an, die biografisch vorgehen und/oder explizit normative Annahmen und Problemdefinitionen reflektieren.

Dies gilt insbesondere für Forschungen zur Ausdifferenzierung der Lebenslage *Junger Erwachsener* als Ausdruck entstandardisierter Übergänge ins Erwachsenenalter bzw. als „Lebenslage im Übergang“ (Stauber/Walther 2013; vgl. Cavalli/Galland 1995; Junge 1995; Walther 1996; Hurrelmann 2003; Arnett 2004; Settersten/Ray 2011; Kelly u.a. 2012). Die verlängerten, prekären und ungewissen Übergänge von jungen Erwachsenen in Arbeit wurden in Bezug auf Wechselverhältnisse zwischen institutionellen Perspektiven und subjektiven Erfahrungen bzw. Orientierungen vor dem Hintergrund einer allgemeinen Entstandardisierung von Lebensläufen untersucht. Dabei besteht durchaus der Anspruch einer reflexiven und kritischen Auseinandersetzung mit herrschenden Normalitätsannahmen (vgl. Rietzke/Galuske 2008; Stauber/Walther 2013). Familiengründung als Übergang in Elternschaft wird als zentrales Moment der Integration und Reproduktion neben der Erwerbsarbeit untersucht, und zwar sowohl der Zeitpunkt der Familiengründung (Stauber 2011; Kühhirt 2012; Schober 2013) als auch die Effekte der Retraditionalisierung von Geschlechterbeziehungen (Fthenakis u.a. 2002, Berger u.a. 2011; Dechant/Schulz 2013; Jurczyk u.a. 2014). Internatio-

nale Studien haben darüber hinaus Übergänge ins und aus dem Studium sowie den Einfluss des familiären, sozioökonomischen Hintergrunds untersucht, u.a. von sogenannten „non-traditional students“ (vgl. Bowl 2001; Alheit u.a. 2008; Bradley/Renzulli 2011; Busseri u.a. 2011; King 2011; Roksa/Velez 2012). Vor dem Hintergrund sozialen sowie demografischen Wandels kommen nicht nur Übergänge von Kindern im Zuge frühzeitiger Elternschaft in den Blick, sondern auch Übergänge des Alters, so etwa in Untersuchungen zur Bedeutung der Pflege von Angehörigen für Berufsanfänger/innen (Hamilton/Adamson 2013). Das Graduiertenkolleg „Leben in Übergängen“ junger Erwachsener (Universität Mainz) fokussiert das Verhältnis zwischen sozialem Wandel und neuen biografischen Anforderungen (vgl. von Felden u.a. 2014). An den Forschungen zu dieser Lebenslage kann angesetzt werden – vor allem dort, wo diese nicht der Maßgabe der ‚erfolgreichen‘ Bewältigung von Übergängen folgt, sondern wo an die Frage nach den Zusammenhängen zwischen berufs- und familienbezogenen Übergängen jene nach der sozialen Gestaltung und Herstellung von Übergängen angeschlossen werden kann, die im Zentrum des Graduiertenkollegs steht.

Lange Zeit vernachlässigt wurden Übergänge v.a. im mittleren und späten *Erwachsenenalter*, auch wenn die Lebensverlaufsforschung – wie etwa aus dem Kontext des MPI für Bildungsforschung – soziale und berufliche Positionierungen im Erwachsenenalter u.a. aus Familien- und Bildungsverläufen hergeleitet hat (vgl. Mayer 1991, 1997; Lauterbach 1994; Jacob 2004; Hillmert/Mayer 2004; Mayer/Schulze 2009; zu Migration Hao/Woo 2012). Die Studien des SFB Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf (Bremen) untersuchten insbesondere Verhältnisse zwischen strukturierenden Ungleichheitskategorien (v.a. Geschlecht, Bildung, Schicht), institutionellen Prozessen des Gate-Keeping und biografischen Handlungsstrategien der Individuen. Vor dem Hintergrund eines pfadabhängigen Lebenslaufregimes und arbeitsmarktbedingter Flexibilisierungstendenzen kamen hier v.a. Mobilität nach der Ausbildung, der Wiedereinstieg von Frauen in Erwerbsarbeit und Übergänge in und aus der Sozialhilfe in den Blick (vgl. Geissler/Krüger 1992; Leibfried u.a. 1995; Witzel u.a. 1996; Born 2001). Internationale Studien beziehen sich vielfach auf Auswirkungen von Übergängen im Kindes- und Jugendalter sowie auf Karrieren im Erwachsenenalter (z.B. Jackson 2010; Margolis 2010; Howard u.a. 2010; Fiori/Jager 2012). Die Erweiterung der Übergangsforschung ermöglicht es, die Anforderungen, denen Erwachsene im Kontext der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik der Aktivierung und der bildungspolitischen Erwartung lebenslangen Lernens verstärkt gegenüber stehen, kritisch in den Blick zu nehmen (vgl. Alheit 2009; Field u.a. 2009; Ecclestone u.a. 2010). Aus dieser Perspektive werden krisenhafte Formen des „transformativen Lernens“ (Mezirow 2000; Taylor 1998) zum Gegenstand gemacht (Hof 2013). Dies sind neben Berufswechseln oder Übergängen in und aus Arbeitslosigkeit auch gesundheitliche Übergänge oder neue Familienkonstellationen (Blossfeld u.a. 2006a, 2006b; Rupp/Blossfeld 2008; Schröer/Stiehler 2008; Böhnisch 2008; zu Übergängen in Folge von Naturkatastrophen Cohan/Cole 2002). Diese neuen und neu gestalteten Übergänge zeigen genau die Forschungsperspektive an, die hier weiter verfolgt werden soll.

In Bezug auf Übergänge und Lebens(ver)läufe im *Alter* spiegelt sich im Fokus auf den Ruhestand die (Nach)Erwerbszentriertheit der Übergangsforschung wider (vgl. Kohli u.a. 1992). Forschungen zu familiären Übergängen im Alter (Stamm u.a. 2008; Dykstra/Fokkema 2011) beziehen sich aber auch auf Risiken und Risikofaktoren der Versorgung, Vernachlässigung, Vereinsamung oder Krankheit (vgl. Bookwala 2011; Mezuk u.a. 2011; Harris 2011; Yong/Saito 2012; Hurd Clarke/Bennett 2013; Fokkema/Naderi 2013). Beschrieben werden unter anderem Übergänge ins ressourcenarme „Vierte Alter“ (Gilleard/Higgs 2010), in die Pflegebedürftigkeit (Robeiro u.a. 2007; Backes u.a. 2008) und die chronische Erkrankung (Bury 1982) oder Gebrechlichkeit („Frailty“; Hurd Clarke u.a. 2008), also Übergänge in das Pflege- und Betreuungssystem (Burkart 2009; Ryan u.a. 2012). Als hilfreich erweist sich eine Übergangsperspektive aber auch im Hinblick auf ressourcenorientierte präventive Gesundheitsförderung, insbesondere in Bezug auf zukünftig nötige integrierte kommunale Strategien der Bereitstellung „tragfähiger Netze“ einer bedarfsgerechten Unterstützung durch sogenannte „Präventionsketten“ oder „Caring Communities“ (Klie 2012). Zudem wird Ruhestand als Potential für aktive Entscheidungen z.B. zur weiteren Erwerbsbeteiligung, zum zivilgesellschaftlichen Engagement oder zur familiären Unterstützung diskutiert (Grenier 2012; Bör-

sch-Supan u.a. 2013; Schneider u.a. 2015). Daneben werden Prozesse der Aneignung und Anpassung von Wohnumwelt, beispielsweise auch im Hinblick auf die Implementierung neuer Technologien sowie Umzüge unter der Übergangsperspektive betrachtet (Wahl/Lang 2004; Oswald u.a. 2014; Oswald/Wahl 2013; Oswald 2012). Des Weiteren werden Übergänge im Zusammenhang mit veränderten Männer- und Frauenrollen thematisiert (Fooker 2004), im Hinblick auf soziale Erweiterungsprozesse wie Großelternschaft (Klosinski 2008), einschneidende soziale Verlustereignisse wie Verwitwung (Bennett 2007; Mann 2007), verändertes Zeiterleben und den eigenen Sterbeprozess bzw. die Auseinandersetzung mit dem Lebensende (Clark 2002; Auffarth 2012; Hurd Clarke/Korotchenko/Bundon 2012; Paul u.a. 2015; Bildtgård/Öberg 2015). Zu neuen Formen der Regulierung von Übergängen in Alter(n)sprozessen (Oswald u.a. 2011) liegen jedoch kaum Arbeiten vor. Erst langsam werden diskursive Zuschreibungen und Anforderungen, etwa im Zusammenhang des ‚active ageing‘, der demographischen Entwicklung sowie eines aktivierenden Wohlfahrtsstaates in den Blick genommen (Lessenich/Otto 2005; Maier/Buchen 2008; Ehmer 2009; Denninger u.a. 2010; Kruse/Wahl 2010; van Dyk/Lessenich 2010; Igel/Szydlík 2011; Dill/Keupp 2015), die für die Frage nach der Gestaltung von Übergängen eine besondere Relevanz besitzen.

Der Überblick über den nationalen und internationalen Forschungsstand lässt sich dahingehend resümieren, dass die Übergangsforschung bislang sehr stark den institutionalisierten Lebensaltersphasen folgt und so die Wirkmächtigkeit des in der Moderne institutionalisierten Normallebenslaufs dokumentiert. Dies manifestiert sich in erster Linie im Fokus auf Übergangsverläufe und das Verhältnis zwischen sozio-ökonomischen, institutionellen und individuellen Faktoren einerseits und Lebensverläufen und sozialen Positionierungen andererseits. Studien fragen zumeist nach Ursachen für die Abweichung von linearen Verläufen und dem Scheitern an institutionellen Vorgaben. Damit werden sowohl die zugrunde liegenden konstruierten und institutionalisierten Normalitätsvorstellungen als auch damit zusammenhängende Normen von Gelingen und Scheitern reproduziert. Schröer (2015) kritisiert dies als „methodologischen Institutionalismus“ der Übergangsforschung, der Übergänge als gegebene soziale Tatsachen akzeptiere. Damit werde nicht nur ein spezifischer historischer Stand der Vergesellschaftung zum Normalfall erklärt, sondern die Genese und der Fortbestand von Mechanismen der Reproduktion sozialer Ungleichheit würden der Analyse entzogen.

Das Graduiertenkolleg richtet sich deshalb stärker auf das *Wie* der Herstellung und Gestaltung von Übergängen. Damit wird nicht nur das Kreative und Dynamische dieser Übergänge sichtbar, sondern auch die (Re-)Produktion zeit- und gesellschaftsspezifischer Normalitätsannahmen und deren Folgen. Hierzu lässt sich an jüngere Entwicklungen einer erziehungswissenschaftlichen Übergangsforschung anknüpfen, die mit der zunehmenden Problematik und Pädagogisierung von unsicheren und ungewissen Übergängen in Beziehung steht. Diese Forschung fragt nach der Beteiligung pädagogischer Akteure an der Gestaltung von Übergängen, aber auch nach der Zielorientierung pädagogischen Handelns angesichts der Entgrenzung des Lebenslaufs (vgl. Lenzen 1997; Stauber u.a. 2007; von Felden/Schiener 2010; Hanses/Homfeldt 2008; Böhnisch 2009; Schildmann 2010; Thielen 2011; Ahmed u.a. 2013). Diese Entwicklung dokumentiert sich etwa in Fragen nach der pädagogischen Gestaltung von Übergängen in früher Kindheit (Griebel/Niesel 2004; Oehlmann u.a. 2011) oder nach den Grundlagen pädagogischer Beratung im Übergang (Walther/Weinhardt 2013), im stark erziehungswissenschaftlichen Profil des „Handbuchs Übergänge“ (Schröer u.a. 2013) oder in der Frage nach einer „Pädagogik der Übergänge“ (Hof u.a. 2014). Die erziehungswissenschaftliche Forschung ist deshalb ein guter Anknüpfungspunkt, weil hier Wechselverhältnisse zwischen diskursiv hergestellten Erziehungszielen, institutionell gerahmtem pädagogischen Handeln und individuellen Prozessen der Bildung, der Lebensbewältigung und des Lernens greifbar sind. Grundannahme des Graduiertenkollegs ist, dass Übergänge grundsätzlich innerhalb dieser Wechselverhältnisse gestaltet und hergestellt werden.

### 3.2. Modi der Herstellung und Gestaltung von Übergängen – theoretische Rahmung

Übergänge existieren nicht „an sich“; sie sind nicht naturgegeben, sondern werden sozial hergestellt. Sie erweisen sich insofern als sozial gestaltbar, als sie in diesen Herstellungsprozessen immer wieder ausgedeutet, überformt, verschoben oder übergangen werden. Mit der Fokussierung auf Prozesse der Herstellung und Gestaltung von Übergängen durch das Konzept Doing Transitions wählt das Graduiertenkolleg einen theoretischen Zugang, der derzeit von unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen genutzt wird. Sein Ziel besteht in der Vermeidung der Engführungen, Ausblendungen und theoretische Setzungen des gleichermaßen verbreiteten wie kritisierten Dualismus von Struktur und Handlung (vgl. Biesta/Tedder 2007; Raithelhuber 2013). So führt dieser Dualismus mit seiner Konzentration auf die Strukturbedingungen von Übergangsverläufen zu strukturdeterministischen Missverständnissen, während die Rede von individueller Bewältigung und Gestaltung dazu neigt, problematische Setzungen wie etwa ein ‚starkes Subjekt‘ mit zielgerichteten Handlungen vorzunehmen. Sowohl in struktur- wie handlungstheoretischer Perspektive werden Übergänge meist gesetzt, ohne deren Entstehen aufzuklären.

Mit der Perspektive Doing Transitions wird ein komplexer Zugang zur Erforschung von Entstehungszusammenhängen von Übergängen in unterschiedlichen Lebensaltern entwickelt. Übergänge werden nicht länger als einfach bestehende Statuspassagen gedeutet, die von Individuen – je nach gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen – mehr oder weniger erfolgreich bewältigt werden, sondern als soziale Vollzugswirklichkeiten (Hirschauer 2004), die ständig (neu) konstruiert und gestaltet werden. So wird der Blick nicht nur für die Herstellung neuer Übergänge geschärft, sondern auch für die Neugestaltung bereits bestehender Übergänge sowie für das Wechselverhältnis aus artikulierten Anforderungen und Erfolgskriterien, Praktiken ihrer Vermittlung sowie Prozessen ihrer Aneignung. In dieser Perspektive können sämtliche Lebensphasen, die mit ihnen korrespondierenden Übergänge sowie lebensaltersübergreifende Thematiken untersucht werden. Ein Übergang, der beispielsweise durch das Arrangement der Pflege alter Menschen, Diskurse über Hochaltrigkeit sowie materielle Engpässe der Pflegeversicherung hergestellt und gestaltet wird, kann im Hinblick auf Parallelen zu Übergängen in der Frühen Kindheit untersucht werden oder einen Zugang zur Rekonstruktion der Bedeutung von und des Umgangs mit Abhängigkeiten im Lebenslauf öffnen.

Die Frage, wie sich Übergänge als Vollzugswirklichkeiten herstellen, wird im Graduiertenkolleg als Frage nach Unterschieden zwischen verschiedenen *Modi* der Herstellung und Gestaltung von Übergängen ins Zentrum gestellt, genauso wie die nach deren Wechselbezügen. Diese theoretisch wie empirisch offene Frage transformiert die bisher in der Forschung vorherrschende Perspektive auf Übergänge als Konstellationen von Struktur und Handeln (vgl. Heinz 2001; Furlong/Carmel 2006; Woodman 2009; Walther/Stauber 2013), ohne dabei jedoch Strukturzusammenhänge und Handlungsorientierungen aus dem Blick zu verlieren. Maßgeblich hierfür sind zwei theoretische Zugänge:

Den ersten Zugang stellt der Doing Difference-Ansatz (West/Fenstermaker 1995) dar. Dieser zunächst als Doing Gender (West/Zimmerman 1987) in der Geschlechterforschung entwickelte interaktionistische Ansatz ermöglicht es, die komplexe Wechselbeziehung zwischen sozialen Strukturen (wie z.B. segmentierte Arbeitsmärkte, geschlechterspezifizierende Arbeitsteilung, staatliche Regulationen), Institutionen (wie Schulen, Familien, Kirchen), symbolischen Ordnungssystemen (z.B. Repräsentationen, Normen, symbolische Gewalt, Anerkennungspraktiken), sozialen Praktiken (wie Interaktionen, Performanz) und zeittypischen Subjektformationen (z.B. Identitätsbildung, Subjektpositionen) zu erforschen. Dieses Wechselspiel nimmt unterschiedliche Formen an; seine Elemente entspringen historisch gewachsenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die sich jedoch nie nur reproduzieren, sondern ergänzen, neutralisieren, aufschaukeln, widersprechen und so transformieren.

Der zweite Zugang erfolgt über eine praxistheoretische Perspektive (vgl. Reckwitz 2003; Schmidt 2012). Ein Verständnis von Praktik als kleinster Einheit des Sozialen und als dem „[...]“ routinisierten ‚nexus of doings and sayings‘ (Schatzki) [...], [der] durch ein implizites

Verstehen zusammengehalten“ (Reckwitz 2003, S. 290) wird, sehen wir als Möglichkeit eine handlungstheoretische Engführung unterschiedlicher Formen der Herstellung und Gestaltung von Übergängen zu vermeiden: Aneignung, Artikulation oder Verschiebung von Übergängen werden somit nicht als ein vorwiegend intentionales Geschehen gefasst, das von ‚starken Subjekten‘ gezielt betrieben wird. Vielmehr erscheinen sie nun als eine Praxis, die stets ‚embedded‘ ist und auf die Inkorporierung gesellschaftlicher Ordnungen und die leibliche Verfasstheit der individuellen Akteure verweist, die hier involviert sind. Diese Perspektive findet sich auch in Modellen des Person-Umwelt-Austausches, wie sie beispielsweise in der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne diskutiert werden. Letztere postulieren, dass weder individuumsbezogene noch kontextuelle Beschreibungen alleine ausreichen, um Wirkmechanismen und Verläufe zu erklären, und präferieren daher inter- oder transaktionale sowie ökologische Prozessmodelle (Bronfenbrenner 1999; Baltes/Smith 2005; Wahl/Kruse 2014). Auch in dieser theoretischen Perspektive gelten Übergänge nicht länger als ontologische Größe, sondern werden als soziale Praxis begriffen, die gesellschaftlich gerahmt und diskursiv überformt ist. Dabei gilt es zu gewärtigen, dass sie keinerlei Garantie kennen: Das Gelingen kann nicht als die Regel, das Scheitern nicht als die Ausnahme gelten.

Argumentiert die Doing-Perspektive vor allem gegen einen Struktur-Essentialismus, so sensibilisiert die praxistheoretische Perspektive vor allem für problematische Unterstellungen intentional handlungsfähiger Akteure und betont Momente von Unverfügbarkeit, Kontingenz, Kontextualität (Reckwitz 2003). Mit diesen beiden theoretisch kompatiblen Zugängen entsteht eine Forschungsheuristik, mit der die Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf als Wechselspiel individueller Herstellungsleistungen und gesellschaftlicher Reproduktionsmechanismen gefasst werden kann. Die Perspektive des Doing wurde in der Vergangenheit bereits erfolgreich bei der Analyse der Konstruktion symbolischer Ordnungen (z.B. der Geschlechterordnungen) eingesetzt und hat nicht nur für deren Kontingenz sensibilisiert, sondern auch maßgeblich dazu beigetragen, den Blick für die Mechanismen der Legitimation sozialer Ungleichheitsstrukturen zu schärfen. Wo hierbei die alltäglichen Legitimierungs- und Normalisierungspraktiken untersucht wurden, zeigt sich die Nähe zu praxistheoretischen Ansätzen. Letztere werden zunehmend für die Analyse von im weitesten Sinne pädagogischen Zusammenhängen fruchtbar gemacht (Kessl 2011; Alkemeyer u.a. 2014). Beide Ansätze werden hier explizit zueinander in Beziehung gesetzt.

Die mit Doing Transitions verbundene Komplexität wird über eine Heuristik dreier, analytisch unterschiedener Ebenen erschlossen: jener der Diskurse, der Institutionen und der Individuen. Immer geht es dabei um die Identifikation, Beschreibung, Rekonstruktion und Analyse unterschiedlicher Modi der Hervorbringung und Gestaltung von Übergängen:

- **Diskurse:** Auf der abstraktesten Ebene gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse geraten Diskurse und ihre sozialen Folgen in den Blick. Fasst man Diskurse als wirklichkeits-erzeugende, performative Aussagensysteme, erschließt sich, dass sie Zonen des Sagbaren und Nicht-Sagbaren erzeugen sowie sanktionsbewehrte Vorstellungen von Normalität, auf die sich zu beziehen individuelle und kollektive Akteure nicht umhin kommen (Foucault 1976, 1991). Diskurse rahmen somit individuelle Handlungen und prägen soziale Praktiken, indem sie wirkmächtige Situationsdefinitionen bereitstellen, Deutungsmuster etablieren und symbolische Ordnungen erzeugen. Eine Herausforderung des Graduiertenkollegs besteht folglich darin, jene Diskurse zu analysieren, welche – über die Stiftung von Normalität und Intelligibilität – die Herstellung und Gestaltung von Übergängen rahmen. Ferner lässt sich anhand ihrer diskursiven Verfasstheit präzise rekonstruieren, mit welchen Wahrnehmungen von Unsicherheit und Ungewissheit Übergänge verbunden sind. Für die Befähigung der Akteure sind diese Diskurse insofern relevant, als sie implizit oder explizit individualisierte Anforderungen von Lebensaltersrollen sowie Kriterien des Gelingens oder Scheiterns transportieren (vgl. Rieger-Ladich 2012). Derart diskurstheoretisch informiert, wird danach gefragt, was hier die Modi diskursiver Herstellung und Gestaltung von Übergängen sind: Welche Lebenslagen und Situationen werden als Übergänge thematisiert und welche nicht (Modus der Thematisierung bzw. des Übergehens)? Welche Lebensphasen werden mit welchen Anforderungen konfrontiert (etwa im

Modus der Responsibilisierung)? Welchen Übergängen werden welche Wirkungen zugeschrieben (etwa im Modus der Individualisierung, der Zuschreibung von Erfolg oder Scheitern)? Und welche Normalitätsannahmen und Zumutungen sind damit jeweils für die Betroffenen verbunden (vgl. Kohli 1985)?

- **Institutionen:** Auf dieser intermediären Ebene werden Übergänge reguliert und prozessiert. Mit einem weit gefassten Konzept von Institution (z.B. Gehlen 1986; Hasse/Krücken 2008) wird hier ein historisch und sozial situiertes, zwar nicht ohne weiteres aufkündbares, aber dennoch immer wieder zu bestätigendes Set von Regeln, Anforderungen, Markierungen, aber auch Verfahren und Abläufen umrissen. Damit wird in der institutionellen Gestaltung von Übergängen ein pädagogischer Kern identifiziert, der sich sowohl in formellen als auch informellen Praktiken der Vorbereitung auf, Überprüfung der Eignung für und Begleitung in neue Lebensaltersrollen zeigt wie auch in Akten der Kompensation im Falle des Scheiterns an bestehenden Anforderungen. Auf dieser Ebene der Herstellung und Gestaltung von Übergängen können Modi der institutionellen Regulierung und Normierung, die in differenzierten Gesellschaften als regelhafte Verstetigung geronnener sozialer Praxis seitens des Arbeitsmarktes, des Bildungssystems und des Wohlfahrtsstaats (vgl. Heinz 1991; Lessenich 1995; Mayer 1997) existieren, untersucht werden. Fachkräfte in Bildungs- und Sozialeinrichtungen bereiten als „gate keeper“ Übergänge vor, prüfen die Passung zwischen Rollenanforderungen und Kompetenzen und moderieren kompensatorische Maßnahmen (Heinz 1992; Behrens/Rabe-Kleberg 2000). Aus diesem Grund sind auch Formen professionalisierten pädagogischen Umgangs mit als riskant eingestuftem Übergängen sowie soziale Dienstleistungen von Interesse, die als Teil von Übergangs- und Lebenslaufregimen (Walther 2011) an der Reproduktion sozialer Ungleichheiten beteiligt sind (Griebel 2011; Walther/Weinhardt 2013; Hof u.a. 2014). Hier interessieren Modi der Herstellung und Gestaltung von Übergängen in professionellen Kooperationsverhältnissen und netzwerkförmigen Organisationsstrukturen (vgl. Althans/Lamprecht 2013; Bauer 2013) ebenso wie Modi der Koordinierung und Abstimmung, der Professionalisierung und (Um-)Steuerung.
- **Individuen:** Diese Ebene lenkt die Aufmerksamkeit auf individuelle Akteure eines Übergangs, aber auch auf deren soziales Umfeld im Sinne signifikanter Anderer (Mead 1934) wie z.B. die Eltern, die durch Übergänge ihrer Kinder häufig selbst Übergängen ausgesetzt sind, oder Fachkräfte, die ihrerseits individuelle Übergänge vorstrukturieren und begleiten. An Übergängen werden Individuen mit immer wieder neuen institutionellen Zumutungen und Erwartungen sowie deren diskursiver Rahmung konfrontiert. Praktiken der Gestaltung fassen wir daher als ein ergebnisoffenes soziales Geschehen und sehen sie – im Sinne der Praktiken der Subjektivierung – in einer unauflösbaren Dialektik von ‚tun‘ und ‚getan werden‘, von ‚aktiv werden‘ und ‚unterworfen sein‘ (Alkemeyer u.a. 2013). Damit werden individuelle Bewältigungs- und Aneignungsprozesse akzentuiert, die sich in individuellen Entwicklungs- und Lebensverläufen niederschlagen, aber immer im Kontext von gesellschaftlichen Strukturen und Diskursen stehen. Mit Blick auf institutionalisierte Normalitätsannahmen ist dabei neben dem Gelingen immer auch mit der Möglichkeit des Scheiterns zu rechnen (Böhnisch 2009; Koller/Rieger-Ladich 2013). Die Anforderungen an die Individuen werden von hegemonialen Leitbildern verkörpert – in expliziter wie auch in impliziter Form – und hinterlassen im Lebensverlauf Spuren (Thomae 1996). Sie werden stets individuell angeeignet, vor dem Hintergrund biografischer Muster und Relevanzsetzungen reformuliert, mitunter aber auch dezidiert zurückgewiesen, so z.B. in widerständigen Praktiken, Habitustransformationen und Bildungsprozessen (vgl. Welzer 1993; Nohl u.a. 2015). Es interessieren hier die unterschiedlichen Aneignungspraktiken, die aus der Vermittlung sozialstrukturell verfügbarer Handlungsmöglichkeiten, subjektiver Motivation und biografischer Relevanz, habituellen Transformationen sowie individuellen Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozessen hervorgehen (vgl. Henderson u.a. 2006). Über soziale Praktiken werden Passungen zwischen institutionellen und subjektiven Modi der Gestaltung hergestellt (Antonovsky 1997; Bourdieu 1993). Passung bedeutet dabei nicht einfach Anpassung, sondern schließt eigenwillige und kreative Modi ein.

Diese drei Ebenen sind keineswegs isoliert zu denken; sie lassen sich allerdings zu analytischen Zwecken unterscheiden. Untersuchen lässt sich die Herstellung und Gestaltung von Übergängen erst – analog zum Mehrebenenkonzept der Übergangsregimes (Walther 2011) – über die Relationierung von diskursiver Rahmung, institutioneller Regulierung und individuellen Formen der Aneignung und Gestaltung (Fasang 2012; Fleckenstein/Seeleib-Kaiser 2011; Igel/Szydlik 2011; Champion/Bonoli 2011). Gerade für diese Relationierung haben sowohl die Doing-Ansätze als auch die Praxistheorien Vorteile gegenüber der die bisherige Übergangsforschung bestimmenden struktur- und handlungstheoretischen Perspektive. Indem hier der Doing Difference-Ansatz auf praxistheoretische Überlegungen bezogen wird, werden etablierte Problembeschreibungen überschritten: es entstehen neue theoretische und methodologische Optionen zur Erforschung von Entstehungszusammenhängen von Übergängen in unterschiedlichen Lebensaltern. Diese sind weder strukturvergessen noch ignorieren sie die Relevanz machtvoller Diskurse, noch unterschlagen sie den kontextspezifischen Beitrag kollektiver oder individueller Akteur/innen (z.B. Kinder/Jugendliche, Fachkräfte, Väter/Mütter, Senior/innen) zu Doing Transitions (siehe exemplarische Vorhaben in 3.3.).

Mit den Fragen nach dem *Wie* dieser Herstellung und Gestaltung, nach den Modi von Doing Transitions, lassen sich die Produktivität, der je spezifische Beitrag der beiden theoretischen Ansätze sowie ihre Anschlussfähigkeit an die bisherige Forschung ausloten, die Übergangsverläufe in erster Linie als Relation von Struktur und Handeln verstanden hat. Beide sind dazu angetan, die Ebenen der Herstellung und Gestaltung mit Blick auf die interessierenden Übergänge auch als machtförmiges, performatives Geschehen in den Blick zu nehmen. Dieses ist nie stillgestellt, vielmehr finden in und mit der Herstellung und Gestaltung von Übergängen implizite und explizite, potenziell transformatorische Aushandlungsprozesse statt.

Das Erkenntnisinteresse des Graduiertenkollegs liegt in der Weiterführung und Ergänzung von Analysen, die sich auf die Folgen der mit Übergängen verknüpften Muster der Reproduktion von Ungleichheiten beziehen, und von Studien, die bevorzugt individuelle Entwicklungen in den Blick nehmen, auf Prozessen, die sich nur als Wechselbezüge zwischen unterschiedlichen Ebenen der Gestaltung von Übergängen verstehen lassen: auf *Diskursen*, die Anforderungen begründen, damit verbundenes Wissen und Können thematisieren, Gelingen und Scheitern unterscheiden und Risiken bzw. Risikogruppen identifizieren; auf *institutionellen Praktiken*, Verfahren und Abläufen, die Individuen auf Kompetenzen und Voraussetzungen überprüfen, sie durch Übergänge begleiten und in manchen Fällen auch damit befasst sind, die Folgen gescheiterter Übergänge zu kompensieren; und schließlich auf *individuellen Versuchen* Übergänge zu bewältigen, aber auch damit verbundenen Lern- und Bildungsprozessen und Statusveränderungen, die sich in individuellen Übergangs- und Lebensverläufen niederschlagen. Die gesellschaftliche Relevanz liegt in der genaueren Identifizierung und Thematisierung von potentiell exkludierenden Prozessen genauso wie deren transformatorischen Potentials.

Dieses Erkenntnisinteresse lässt sich als transdisziplinär bezeichnen. Dies heißt mit Blick auf die zugrundeliegende thematische Perspektive des Kollegs: Dem Forschungsgegenstand der Herstellung und Gestaltung von Übergängen wird eine disziplinübergreifende Relevanz zugeschrieben. Insofern geht es darum, theoretische und methodologische Konzepte sowie Forschungsstrategien aus unterschiedlichen Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft, der Soziologie, der Psychologie und der Kulturwissenschaften einzubeziehen und in einen fruchtbaren Austausch zu bringen (vgl. Riegel u.a. 2010).

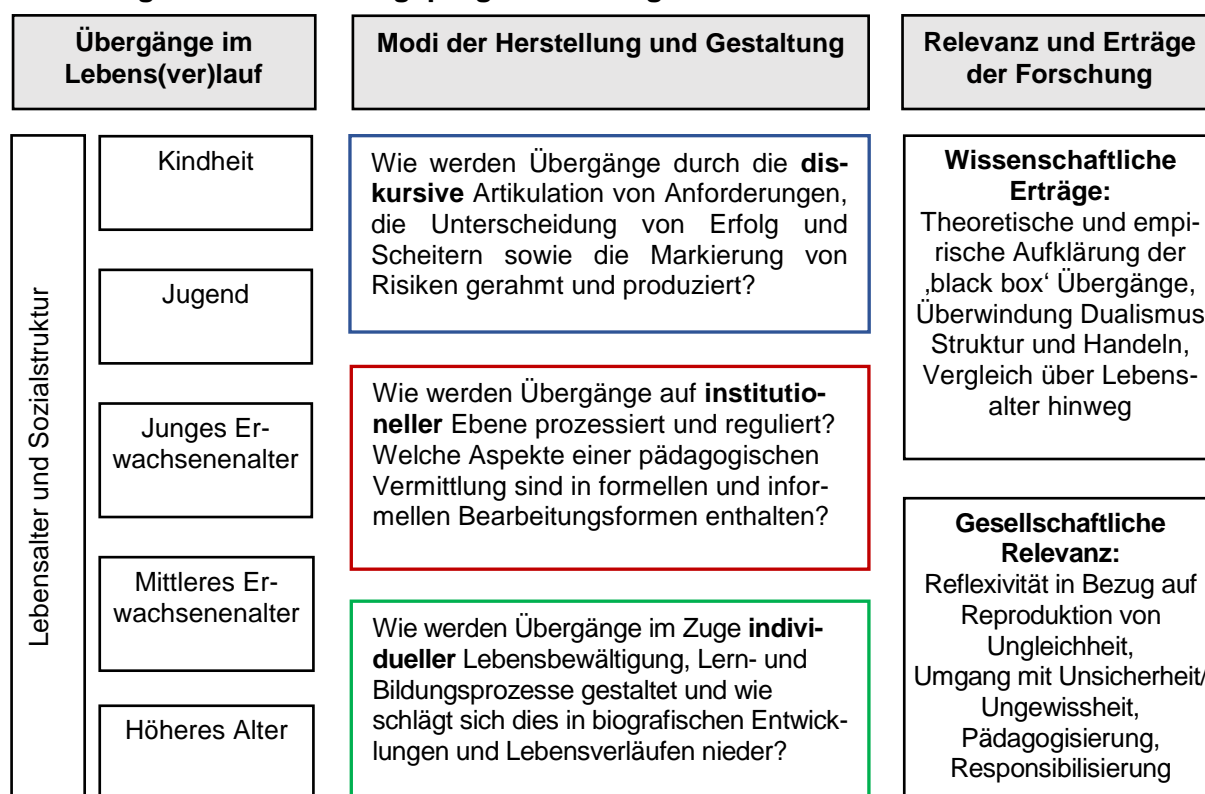
### 3.3. Forschungsschwerpunkte und Methodologie

Das Graduiertenkolleg zielt auf die Analyse verschiedener Modi der praktischen Herstellung und Gestaltung von Übergängen auf den Ebenen von Diskursen, Institutionen und Individuen sowie ihrer Wechselbeziehungen im Sinne eines Doing Transitions. Ausgehend von einem transdisziplinären Verständnis von Übergängen als Transformationsprozessen im Kontext individueller Lebensläufe und Biografien konzentriert sich das Erkenntnisinteresse erstens auf Diskurse, in denen Anforderungen, Kriterien von Erfolg und Scheitern und Risiken von Übergängen formuliert werden. Zweitens werden institutionalisierte Regulierungspraktiken,

die Individuen auf zukünftige (Rollen)Anforderungen vorbereiten, sie in diesen Übergängen unterstützen und beraten, aber auch kontrollieren und überprüfen, sowie die in ihnen enthaltenen pädagogischen Aspekte untersucht. Drittens werden Praktiken der Bewältigung und Gestaltung von Übergängen auf individueller Ebene, damit verbundene Lern- und Bildungsprozesse sowie die Folgen komplexer Gestaltungspraxis für individuelle Übergangsverläufe und –sequenzen analysiert.

Dementsprechend lässt sich das Forschungsprogramm entlang der Ebenen der Gestaltung von Übergängen in drei Forschungsschwerpunkten darstellen (siehe 2. sowie Abbildung 1). Die Forschungsschwerpunkte kennzeichnen unterschiedliche ‚Einstiege‘ in die Analyse der Herstellung und Gestaltung von Übergängen auf jeweils einer spezifischen Ebene, bleiben aber offen für das Wechselspiel diskursiver Ordnungen, institutionell-pädagogischer Praktiken sowie individueller Übergangsverläufe und Entwicklungsprozesse. Das Graduiertenkolleg als Ganzes und seine Qualifikationsangebote und Workshops stellen den Raum dar, in dem diese verschiedenen Zugänge auf einander bezogen werden.

**Abbildung 1: Das Forschungsprogramm Doing Transitions**



Um die Kollegiat/innen durch den Anspruch einer Analyse von Wechselbeziehungen zwischen den drei zentralen analytischen Ebenen der praktischen Gestaltung von Übergängen nicht zu überfordern, entscheiden sich einzelne Vorhaben für eine der drei Ebenen als Forschungszugang, müssen aber sowohl theoretisch als auch methodologisch und methodisch eine Sensibilität für die „Brücken- und Verknüpfungspunkte“ (Helsper u.a. 2010, S. 123) zwischen den Ebenen gewährleisten.

Das Erkenntnisinteresse an Doing Transitions im Sinne der Frage nach dem *Wie* der Gestaltung und Herstellung von Übergängen scheint zunächst eine qualitativ-rekonstruktive Forschungsperspektive nahezulegen. Dennoch lässt sich eine Verpflichtung des Forschungsprogramms auf eine bestimmte methodologische Grundausrichtung oder einen bestimmten methodischen Ansatz inhaltlich nicht begründen. Je nach Forschungsfrage sind standardisierte, quantitative oder nicht-standardisierte, qualitative Forschungsstrategien gegenstands-



angemessen (vgl. Schröder u.a. 2013).<sup>4</sup> So lassen sich sowohl Vergleiche von Gestaltungspraktiken in Abhängigkeit von ausgewählten Kontextfaktoren anstellen als auch die Folgen spezifischer Gestaltungspraktiken für individuelle Übergangs- und Lebensverläufe sinnvoll mittels quantitativer Forschungsmethoden untersuchen. Das Graduiertenkolleg praktiziert mithin einen Methodenpluralismus und eine prinzipielle Gleichberechtigung verschiedener standardisierter und nicht-standardisierter Ansätze (vgl. Atteslander 2003). Jenseits unterschiedlicher individueller Schwerpunktsetzungen und Expertisen fühlen sich die beteiligten Wissenschaftler/innen nicht einem methodologischen Paradigma verpflichtet, sondern stellen forschungsmethodologische Entscheidungen unter das Primat des jeweiligen Erkenntnisinteresses. Nur so kann den unterschiedlichen Traditionen in der Übergangsforschung sowie den spezifischen Erkenntnisinteressen der einzelnen Projekte Rechnung getragen werden. Im Kontext innovativer Fragestellungen können auch integrative methodische Designs notwendig werden (vgl. Kelle/Kluge 2001; Rieker/Seipel 2003; Taashakkori/Teddlie 2010), die (erkenntnis-)theoretische wie methodologische Offenheit erfordern (siehe hierzu auch 3.4.).

In Abhängigkeit vom Forschungsgegenstand unterschiedlicher Modi von Doing Transitions lassen sich also verschiedene Forschungsansätze, -schritte und -methoden als angemessen beschreiben. Die Unterscheidung von Zugängen nach ihrer Funktion ist allerdings analytisch, da konkrete Forschungsdesigns in der Regel mehrere Funktionen erfüllen, z.B. sowohl beschreibend als auch rekonstruktiv-analytisch sind:

- *Beschreibung* von Praktiken der Herstellung und Gestaltung von Übergängen mittels der Analyse von Dokumenten und institutionellen Strukturen, der Beobachtung von individuellen und kollektiven Praktiken einschließlich formaler und informeller, professioneller und alltäglicher Gesprächssituationen; hierfür sind Analysen von Artefakten (wie Dokumenten oder Organisationsstrukturen, vgl. Hoffmann 2012; Wolff 2000) genauso relevant wie ethnographische und ethnomethodologische Zugänge (wie teilnehmende Beobachtung, vgl. Schulz 2014; oder Konversationsanalyse, vgl. Breidenstein/Tyagunova 2012; Kolthoff 1994). Beschreibende Zugänge sind vor allem dort notwendig, wo neue Übergänge oder Formen der Gestaltung von Übergängen erfasst und analysiert werden sollen.
- *Rekonstruktion* von Praktiken der Herstellung und Gestaltung von Übergängen im Kontext diskursiver Ordnungen mithilfe der Diskursanalyse (Keller 2011), im Kontext professioneller pädagogischer Bearbeitung mittels qualitativer Experteninterviews (Meuser/Nagel 2010) und/oder teilnehmender Beobachtung (Schulz 2014), im Kontext individuell-subjektiver Konstruktion, Bewältigung und Bilanzierung von Lebensentwürfen mittels Biografieforschung (Ecarius/Schäffer 2010). Rekonstruktive Ansätze sind angemessen, wo es um die Genese, Reproduktion und Relevanz bestimmter Praktiken der Gestaltung von Übergängen sowie deren subjektive und kollektive Sinnhaftigkeit geht.
- *Analyse von Zusammenhängen* zwischen unterschiedlichen (diskursiven, institutionellen und individuellen) Ebenen der Herstellung und Gestaltung von Übergängen sowie zwischen Übergangsgestaltung und Übergangsverläufen und -sequenzen mittels quantitativ-standardisierten Erhebungen und Auswertungsverfahren. Dies können beispielsweise Regressionsanalysen von Querschnittsdaten sein (vgl. Urban/Mayerl 2011; Wolf/Best 2010), aber auch Pfadanalysen (vgl. Christ/Schlüter 2012; Ho Yu 2007), Längsschnittdatenanalysen (Allison 2005; Singer/Willett 2003) oder Sequenzdatenanalysen (Scherer/Brüderl 2010) auf Basis von Paneldaten, wobei Dissertationsvorhaben realistischer Weise eher Sekundäranalysen bestehender Datensätze durchführen als eigene Daten erheben, sowie quantitative Textanalysen (Laver u.a. 2003). Ansätze sind zielführend, die nach dem Beitrag institutioneller und/oder diskursiver Rahmung für institutionelle bzw. pädagogische Gestaltungs-

---

<sup>4</sup> Eines der Gutachten zum Vorantrag enthielt Anfragen zur methodologischen Ausrichtung des Graduiertenkollegs. Sowohl in diesem Kapitel und den beispielhaften Dissertationsvorhaben als auch in den Profilen der beteiligten Wissenschaftler/innen (siehe 3.5.) haben wir versucht, dieses noch einmal deutlicher herauszuarbeiten.

praktiken fragen oder die deren Relevanz für individuelle Übergangsverläufe sowie für die Reproduktion sozialer Ungleichheit an Übergängen ins Zentrum stellen.

- *Vergleiche* von Praktiken der Herstellung und Gestaltung von Übergängen zwischen unterschiedlichen historischen oder nationalen gesellschaftlichen Kontexten (hierzu siehe Walther 2011), zwischen unterschiedlichen Institutionen und/oder pädagogisch-praktischen Formen der Bearbeitung sowie zwischen individuellen Übergangsverläufen. Solche Vergleiche können qualitativ mittels komparativer Verfahren wie der Grounded Theory oder der Dokumentarischen Methode in Bezug auf individuelle oder kollektive Handlungsorientierungen (vgl. Nohl 2006; Strauss 1987) oder quantitativ mittels des Vergleichs von Übergangsverläufen in Abhängigkeit von unterschiedlichen historischen und nationalen Kontexten oder unterschiedlichen Formen pädagogischer Bearbeitung erfolgen. Vergleiche sind vor allem angemessen zur Untersuchung des Einflusses spezifischer diskursiver und institutioneller Gestaltungsweisen für individuelle Bewältigung, Übergangsverläufe und -sequenzen oder für pädagogisch-praktische Deutungsmuster.

Im Gesamtzusammenhang lässt sich das avisierte Forschungsprogramm als Mehrebenenmodell verstehen, zu dem unterschiedliche Forschungsfragen, Forschungsdesigns und Forschungsmethoden Beiträge leisten, die auf einer Metaebene theoretisch integriert werden. Insgesamt werden zwölf Stellen für Doktorand/innen beantragt, um die Schwerpunkte über unterschiedliche Lebensalter und mittels unterschiedlicher Zugänge angemessen abdecken zu können. Die Relationierung der Befunde komplementärer Einzelarbeiten sind explizit Bestandteil des beantragten Graduiertenkollegs. In einem projektübergreifenden Auswertungsworkshop werden sich ergänzende Dissertationsprojekte in ihrem gemeinsamen Beitrag zur Analyse der Gestaltung von Übergängen im Wechselverhältnis unterschiedlicher Modi diskutiert. So entstehen Anregungen, diese übergreifende Perspektive als umfassendere Theoretisierung in die eigenen Arbeiten zu integrieren (vgl. Helsper u.a. 2010; Winker/Degele 2010).

Nachfolgend werden die drei Forschungsschwerpunkte mit Bezug auf die übergeordnete Fragestellung operationalisiert und jeweils drei exemplarische Möglichkeiten ihrer Umsetzung in Dissertationsprojekte entworfen:

### **Forschungsschwerpunkt 1 – Diskursive Ebene: Wie werden Übergänge durch die diskursive Artikulation von Anforderungen, Unterscheidung von Erfolg und Scheitern sowie Markierung von Risiken produziert und gerahmt?**

Die für diesen Forschungsschwerpunkt konstitutive Frage ist, wie die (Thematisierung von) Anforderungen und Erwartungen, die mit bestimmten Zustandswechseln und Rollenübernahmen verbunden sind, zur Herstellung neuer und Neuthematisierung bestehender Übergänge im Lebenslauf beitragen. Dies beinhaltet Fragen nach

- diskursiven Ordnungen, die in bestehenden Formen institutioneller Regulierung und subjektiver Bewältigung von Übergängen enthalten sind, aber auch nach (aktuellen) diskursiven Praktiken des Benennens, Unterscheidens und Problematisierens von Übergängen seitens institutioneller, pädagogischer und individueller Akteure;
- gewachsenen Normalitätsannahmen, aber auch nach neuen Normierungen bzw. Normalisierungen, die in den Unterscheidungen gelingender und scheiternder Übergänge enthalten sind;
- Implikationen der für die Gestaltung von Übergängen konstitutiven Zieldefinitionen (etwa durch die Bestimmung von Kompetenzen als Zielen pädagogischen Handelns), aber auch der dafür als notwendig erachteten Lernprozesse und -arrangements;
- der Benennung von in den Übergängen enthaltenen Risiken und Risikofaktoren als auch der Markierung von ‚Risikogruppen‘ sowie dem Zusammenhang zwischen Zuschreibungen und Mechanismen der Reproduktion von Ungleichheit.

Es geht in diesem Schwerpunkt also um die Analyse von Machtverhältnissen und -prozessen, um die Analyse von Formen der Subjektivierung und den als relevant angesehenen Formen des Wissens und Könnens. Dabei gehen Übergangsdiskurse in Praktiken der

institutionellen Regulierung – und hier auch in Praktiken pädagogischer Bearbeitung – ein und werden gleichzeitig von ihnen hervorgebracht. Sie stehen aber auch in wechselseitiger Beziehung zu individuellen Entwicklungs- und Lebensverläufen. Diskurse spiegeln veränderte gesellschaftliche Trends wider, sind aber auch in biografischen Rekonstruktionen von Übergängen in verschiedenen Lebensaltern zu finden.

Diskursive Ordnungen der Gestaltung von Übergängen lassen sich dahingehend operationalisieren, dass untersucht wird, wie Übergänge im Lebenslauf als Entscheidungs-, Bewältigungs- und Verhaltensanforderungen thematisiert werden, auf die sich Individuen vorbereiten bzw. zu denen sie sich verhalten müssen, und wie diesbezügliches Wissen generiert wird. Gegenstand der Analyse ist ferner, wie Übergänge als Anlass des Lernens und der Bildung und damit gleichzeitig der Erziehung, des Unterrichts, der Beratung oder der Hilfe hervorgebracht werden. Projekte in diesem Schwerpunkt wählen den Zugang zur Analyse der Herstellung von Übergängen über eine diskursanalytische Methodologie und suchen von dort aus nach Wechselbezügen zu institutionell-pädagogischen und individuellen Praktiken.

Mit Diskursanalyse ist eine Forschungsperspektive umrissen, die fragt, wie übergangsbezogene Wissensordnungen entstehen und durch ein Wechselverhältnis aus Artikulation und Anrufung reproduziert und weiterentwickelt werden (Keller 2011). Die kritische Diskursanalyse (Fairclough 1995; Jäger 2009) stellt dabei Machtverhältnisse und -prozesse in den Fokus, indem sie untersucht, welchen Machtpositionen herrschende Diskurse entspringen und wie sie Machtverhältnisse strukturieren. In Diskursanalysen untersuchte Materialien sind häufig politisch-programmatische und wissenschaftliche Texte, aber auch Medienprodukte. Aus einer praxistheoretischen Perspektive auf Diskurse (Langer/Wrana 2007) lassen sich auch andere Dokumente wie Bild- und Filmmaterial, Gesprächsaufzeichnungen und Interviews, TV-Serien (Rieger-Ladich 2014) oder literarische Texte (Koller/Rieger-Ladich 2013) diskursanalytisch auswerten (für quantitative Textanalyse Laver u.a. 2003; Klüver 2009).

Beispielhafte Dissertationsprojekte<sup>5</sup> könnten folgende Themen bearbeiten:

*Kompetenzdiskurse an Übergängen im Kontext von aktivierendem Wohlfahrtsstaat und Lebenslangem Lernen wie Schulfähigkeit, Ausbildungsreife, Beschäftigungsfähigkeit und Aktives Altern*

Eine *Forschungsfrage* könnte sein, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich in den Diskursen zu Schulfähigkeit, Ausbildungsreife, Beschäftigungsfähigkeit und Aktivem Altern finden und welche Schlussfolgerungen sich in Hinblick auf die Neuformierung von Lebensläufen ziehen lassen. Diese Diskurse wurden bislang noch nicht systematisch erforscht und zueinander in Beziehung gesetzt.

*Methodisch* könnten mit der Diskursanalyse zentrale Dokumente aus Politik, Medien und pädagogischer Praxis analysiert werden.

*Hiermit ließen sich Wechselbezüge zwischen den drei Forschungsebenen herstellen:* Diskurse zur Schulfähigkeit, Ausbildungsreife, Beschäftigungsfähigkeit und aktivem Altern rahmen die institutionell-pädagogische Bearbeitung von Übergängen beim Schuleintritt, in der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung, der Beschäftigungsförderung sowie beim Übergang ins Alter und sind gleichzeitig Anlässe für biografische Konstruktion der Individuen.

*Alternativ* ließen sich weitere Diskurse auf diese Weise untersuchen, wie etwa der Diskurs der Responsibilisierung, oder es ließen sich unterschiedliche Diskurse in Bezug auf ein Lebensalter vergleichend untersuchen, z.B. Diskurse von Schulfähigkeit, von Kindern als aktiv lernenden Subjekten sowie von Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.

*Diskurse zu Praktiken der Lebensführung im Sinne der bestmöglichen Vorbereitung auf Ungewissheit und Wettbewerb im jungen Erwachsenenalter wie etwa ‚Selbstoptimierung‘*

Hier könnte die *Forschungsfrage* darauf zielen, welche Anforderungen, Erfolgskriterien und Risiken in Bezug auf welche Übergangsthemen in medialen Thematisierungen und Inszenierungen von Selbstoptimierung im jungen Erwachsenenalter wie (re)produziert werden und welche Geschlechterbotschaften diese tragen.

<sup>5</sup> Die nachfolgend genannten Dissertationsthemen sind exemplarisch zu verstehen und keinesfalls als thematische oder methodologische Vorgaben von Forschungsdesigns.

*Methodisch* wäre eine diskursanalytische Auswertung von Beiträgen in Printmedien (ZEIT, Spiegel, Stern) wie auch von Ratgeberliteratur, Selbstdarstellungs- und Thematisierungsweisen in sozialen Netzwerken (zur Analyse von Internetseiten Schirmer u.a. 2015) und TV-Serien möglich (zur sozialwissenschaftlichen Filmanalyse Ehrenspeck/Lenzen 2003).

Hiermit ließen sich *Wechselbezüge* zur Vermittlung von Selbsttechnologien in Bildungs- und Übergangsberatung sowie Selbstoptimierung als Thema in biografischen Narrationen und Begründungen von Lebensentwürfen junger Erwachsener herstellen.

*Alternativ* ließen sich vergleichbare Diskurse in Bezug auf andere Lebensalter untersuchen, etwa in Bezug auf das Alter der Diskurs des ‚Aktiven Alterns‘.

#### *Veränderungen in den gesellschaftlichen Normalitätserwartungen an Mütter und Väter seit 1990*

Als *Forschungsfrage* kann untersucht werden, wie sich die Erwartungen an Mütter und Väter in Bezug auf die Vorbereitung und Begleitung der Übergänge ihrer Kinder in Deutschland in den letzten 25 Jahren verändert haben. Stehen diese Veränderungen in Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Entwicklungen und Normalitätsdiskursen?

*Methodisch* könnten diese Fragen mittels quantitativer Inhaltsanalyse anhand von ausgewählten Tageszeitungen und Zeitschriften für Eltern analysiert werden.

*Hiermit ließen sich Wechselbezüge zwischen den drei Forschungsebenen herstellen:* Gesellschaftliche Normalitätserwartungen bezüglich der Mutter- und Vaterrolle wirken sich direkt und indirekt auf die (werdenden) Eltern aus und beeinflussen z.B. auch deren Inanspruchnahme von institutionellen Angeboten (z.B. Beratungen, Kita).

*Alternativ* könnten in ähnlicher Weise Veränderungen der gesellschaftlichen Erwartungen an Erzieher/innen und Lehrkräfte im Zeitverlauf analysiert werden.

### **Forschungsschwerpunkt 2 – Institutionelle Ebene: Wie werden Übergänge auf institutioneller Ebene reguliert und prozessiert? Welche pädagogischen Aspekte sind in formellen und informellen Bearbeitungsformen enthalten?**

Dieser Forschungsschwerpunkt nähert sich der Frage der Herstellung und Gestaltung von Übergängen auf der Ebene institutioneller Rahmungen, Regulierungen und Initiierungen. Dies impliziert auch Praktiken, die nicht unbedingt formal institutionalisiert sind, wie etwa informelle soziale Regelhaftigkeiten oder kulturelle Ritualisierungen. Im Zentrum stehen Praktiken der Vorbereitung auf Übergänge, Überprüfung von Übergangsvoraussetzungen, Begleitung von Übergängen wie auch der Kompensation von als gescheitert klassifizierten Übergängen. Damit geraten mit einem sehr weit gefassten Begriff des Pädagogischen auch die pädagogischen Implikationen und Ziele solcher Gestaltungsweisen in den Fokus: mehr oder weniger intentionale Praktiken der Veränderung individueller Verhaltensweisen und Lebensführung sowie die Vermittlung von Kompetenzen und Normen, unabhängig davon, ob sie explizit als pädagogisch ausgewiesen sind. So bezeichnet etwa Lessenich (2013) den Wohlfahrtsstaat als „Erziehungsagentur“, da seine materiellen Komponenten als Anreiz und damit als Erziehung zum Normallebenslauf dienen. Dieser Schwerpunkt enthält auch die Auseinandersetzung mit institutionalisierten, professionellen Praktiken der Bearbeitung von Übergängen sowie die Frage, ob und inwieweit die aktuelle Zunahme der Adressierung von Übergängen durch pädagogische Fachkräfte und Einrichtungen für einen Trend einer Pädagogisierung von Übergängen stehen (vgl. Walther u.a. 2014). Diese Frage ist auch deshalb bedeutsam, weil institutionelle Formen der Bearbeitung von Übergängen die individuelle Gestaltung von Übergängen rahmen und als ‚Stichwortgeber‘ für deren biografische Aneignung und Bewältigung fungieren (vgl. Alheit/Dausien 2000). Der internationale Vergleich von Übergangsregimes (Walther 2011) zeigt, dass institutionelle Regulierungen eng mit gesellschaftlichen Normalitätsdiskursen verwoben sind und im Wechselspiel mit strukturell verankerten Zugangschancen zu Bildung und Arbeit und Ressourcen der Lebensführung stehen. Zu untersuchen ist demzufolge:

- Wie werden Übergänge durch institutionelle Prozessierung der Markierung und institutionelle Ablaufmuster hervorgebracht?

- Welche pädagogischen Ziele und Rationalitäten drücken sich in Prozeduren der Vorbereitung, Überprüfung, Begleitung und Kompensation aus?
- Wie werden normative Anforderungen und darin enthaltene Aspekte des Wissens und Könnens vermittelt?
- Welche Übergangsdiskurse und -normalitäten drücken institutionelle Regulierungsweisen aus? Welche individuellen Gestaltungsweisen erwarten und unterstützen sie?
- Welche neuen und veränderten Regulierungsweisen von Übergängen lassen sich feststellen und mit welchen (neuen) Diskursen und individuellen Praktiken stehen sie in Wechselbeziehung?

Auf struktureller Ebene geraten dabei neue oder tradierte Schnittstellen zwischen institutionalisierten Gestaltungspraktiken innerhalb und außerhalb von sozialen Dienstleistungen und Bildungssystem in ihrem Beitrag zur Herstellung von Übergängen in den Blick, auf pädagogischer Ebene interessieren formale und informelle pädagogische Praktiken. Es ist zu klären, inwieweit diese in bestimmte diskursive Rahmungen eingebetteten Praktiken individuelle Übergangsgestaltungsweisen und -verläufe beeinflussen. Dabei ist auch von Interesse, welche Übergänge nicht pädagogisch-institutionell gerahmt sind bzw. formal-institutionell nicht als regulierungsbedürftig wahrgenommen werden und somit individuelle Gestaltungsfreiheit, aber auch Gestaltungsdruck schaffen.

Als methodische Zugriffe in diesem Schwerpunkt sind Gruppendiskussionen, narrative wie auch leitfadengestützte Interviews ebenso denkbar wie standardisierte Befragungen, insbesondere wenn diese auch die Ebene der professionellen Akteure im Feld einbeziehen. Ein vertiefter Einblick in institutionalisierte Praktiken kann auch über Beobachtungsverfahren gewonnen werden (Smith 2006; Cloos/Thole 2006). Darüber hinaus könnten in einigen Settings Analysen von Dokumenten (z.B. Beratungsprotokollen) von Interesse sein.

Beispielhafte Dissertationsprojekte könnten folgende Themen bearbeiten:

*Beratungsgespräche in der Jugendhilfe als interaktive Konstruktion von Übergängen*

Eine *Forschungsfrage* könnte lauten: Wie werden in interaktiven Praktiken im Beratungskontext (etwa in Prozessen zwischen Beratenden und Ratsuchenden im institutionellen Rahmen einer Beratungseinrichtung der Kinder- und Jugendhilfe) Übergänge als Ko-Konstruktionen hergestellt? Auf diese Weise könnte die vorliegende Forschung zu Beratung an Übergängen im Lebenslauf, die vor allem Beratungsstrategien und Kompetenzprofile von Beratenden oder die subjektive Relevanz und Nutzung von Beratungsprozessen thematisiert, ergänzt werden.

*Methodisch* kämen hierfür Konversationsanalysen von Beratungsgesprächen oder andere rekonstruktive Verfahren zur Analyse von Interviews mit Beratenden und Ratsuchenden in Frage.

*Wechselbezüge* zu anderen Ebenen der Gestaltung sind darin zu sehen, dass die Konstruktion von Übergängen in Beratungsprozessen von den individuellen Zielen und Intentionen der beteiligten Akteure beeinflusst ist, auf diese zurückwirkt und sich als Reaktion auf Diskurse verstehen lässt.

*Alternativ in Bezug auf andere Lebensalter* lassen sich Titel und Forschungsfrage an andere Beratungskontexte anpassen (z.B. Erziehungsberatung, Berufslaufbahnberatung, Bildungsberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Wohnberatung für Senioren etc.).

*Übergang in Elternschaft als Bildungsanforderung*

*Forschungsfragen* könnten sein: Welche Themen und Aspekte von Elternschaft werden von pädagogischen Angeboten an (werdende) Eltern aufgegriffen? Wie werden über ausgewählte und fokussierte Inhalte pädagogischer Unterstützungsangebote und über die Angebotsstrukturen von Angeboten der Familien- und Erwachsenenbildung Übergänge in Elternschaft auf spezifische Weise reguliert?

*Methode:* Programmanalytische Auswertung von Angeboten mittels Dokumentenanalyse und/oder Experteninterviews.

*Wechselbezüge* zu anderen Ebenen der Gestaltung sind darin zu sehen, dass Bildungsprogramme einerseits gesellschaftliche Diskurse aufgreifen und formen, andererseits aber auch ein Spiegel indivi-

dueller Gestaltungspraktiken sind, indem sie Übergangsziele antizipieren, Erfolgskriterien für den Übergang in Elternschaft festlegen bzw. reproduzieren und sowohl die biografische Sichtweise als auch die Alltagspraktiken der Adressat/innen beeinflussen.

*Alternativ in Bezug auf andere Lebensalter* lassen sich in ähnlicher Weise auch Bildungsangebote zum Übergang in die Nacherwerbsphase analysieren.

#### *Betriebliche Rahmungen des Übergangs in die Nacherwerbsphase*

*Forschungsfragen* könnten sein: Welche Bildungsmaßnahmen bieten Unternehmen ihren Mitarbeiter/innen zur Vorbereitung auf die nachberufliche Lebensphase an? Welche arbeitsmarktpolitischen Modelle zur Gestaltung dieses Übergangs werden in unterschiedlichen Unternehmen favorisiert? Inwieweit spiegeln sich hier aktuelle Diskurse und veränderte Lebens- und Erwerbsverlaufsmodelle wider?

*Methode:* Sekundäranalytische Auswertung der Daten aus dem IAB-Betriebspanel in Verbindung mit Daten aus der öffentlichen Statistik.

*Wechselbezüge* zu anderen Ebenen der Gestaltung liegen darin, dass personalpolitische Strategien der Unternehmen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Diskurse und individueller Muster der Lebensplanung zu sehen und einzuordnen sind. Entsprechend ist zu erwarten, dass sich einerseits Periodeneffekte (Diskursebene) identifizieren lassen und andererseits Effekte durch die Zusammensetzung der Belegschaft hinsichtlich Alter und Qualifikationsniveau (Individualebene) zeigen.

*Alternativ in Bezug auf andere Lebensalter* lassen sich in ähnlicher Weise auch organisationale Rahmungen des Berufseinstiegs und des Berufswechsels rekonstruieren.

### **Forschungsschwerpunkt 3 – Individuelle Ebene: Wie werden Übergänge im Zuge individueller Lebensbewältigung, Lern- und Bildungsprozesse gestaltet und wie schlägt sich dies in biografischen Entwicklungen und Lebensverläufen nieder?**

Ein erster Fokus dieses Forschungsschwerpunktes liegt bei den Praktiken, mittels derer Individuen in verschiedensten Phasen ihres Lebens vor dem Hintergrund diskursiver Ordnungen und institutioneller Regulierungen versuchen Übergänge zu bewältigen und der Frage, welche Transformationsprozesse dabei stattfinden. Dabei ist zunächst zu klären, welche Zustandswechsel Individuen überhaupt als (relevante) Übergänge wahrnehmen, mit welchen Anforderungen und (Normalitäts-)Erwartungen sowie positiven und negativen Folgen sie sich bei diesen Übergängen auseinandersetzen und wie sie sich vor diesem Hintergrund orientieren. Es ist anzunehmen, dass diese Wahrnehmungen, Bewertungen und Orientierungen auch von den Ressourcen, Erfahrungen und Kompetenzen der Individuen abhängen. Im Zentrum des Interesses steht die individuelle Bewältigung und Gestaltung von Übergängen, wobei analysiert wird, wie Individuen mit den institutionalisierten Rollenerwartungen umgehen, auf welche Praktiken sie zurückgreifen und inwiefern diese sozial selektiv sind. Es soll auch beleuchtet werden, welche Bedeutung unterschiedliche Formen der Institutionalisierung eines Übergangs für individuelle Praktiken haben und welche Rolle weitere Akteure (z.B. pädagogische Fachkräfte) dabei spielen. Weitere Fragen sind, wie Individuen institutionelle und pädagogische Formen der Regulierung für die Bewältigung ihrer Übergänge nutzen, wie sie diskursive Unterscheidungen ‚gelungener‘ versus ‚gescheiterter‘ Übergänge übernehmen oder zurückweisen und wie dies mit individuellen Lern- und Bildungsprozessen verknüpft ist.

Ein zweiter Fokus dieses Schwerpunktes liegt bei den Auswirkungen, die unterschiedliche Formen und Konstellationen der Gestaltung von Übergängen für individuelle Entwicklungsprozesse und Lebensverläufe sowie für die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten über die Lebensspanne haben können. Aus einer Lebensverlaufsperspektive kann analysiert werden, wie (als ‚gelungen‘ oder ‚gescheitert‘ angesehene) Übergänge durch ihre Wechselbeziehung mit individuellen Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozessen individuelle Gestaltungsmöglichkeiten von zukünftigen Übergängen vorstrukturieren und sich daraus ganze Sequenzen von ‚typischen‘ Übergängen ergeben bzw. unter welchen sozioökonomischen, institutionellen und diskursiven Bedingungen auch alternative Pfade eingeschlagen werden. Besonders wichtig ist schließlich die Frage, wie an Übergängen durch das Zusammenwirken von

diskursiven Ordnungen, institutionellen Rahmenbedingungen und individuellem Bewältigungshandeln soziale Ungleichheiten (re)produziert werden.

Methodisch eignen sich hier vor allem Verfahren der Befragung und Beobachtung von Individuen, worunter narrative Interviews, leitfadengestützte Interviews oder auch standardisierte Interviews mit verschiedenen Erhebungsformen (persönlich, telefonisch, schriftlich, online) ebenso fallen wie etwa teilnehmende Beobachtung oder Videographie (Dinkelaker/Herrle 2009). Daneben können verschiedenste biografische Materialien ausgewertet werden (z.B. Schulaufsätze, Tagebücher, Blogs, Facebook-Einträge, Fotos), während für manche Fragestellungen auch experimentelle Designs denkbar sind. Neben eigenen Erhebungen ist auch die sekundäranalytische Verwendung bereits vorhandener Daten möglich, wobei sich hier insbesondere große Panelstudien (z.B. SOEP, NEPS, SHARE, Pairfam) anbieten. So vielfältig wie die Erhebungsmethoden sind in diesem Schwerpunkt auch die möglichen Auswertungsverfahren, die von der rekonstruktiven Auswertung qualitativer Interviews über inhaltsanalytische Verfahren bis hin zur Panel- und Sequenzdatenanalyse reichen.

Beispielhafte Dissertationsprojekte könnten folgende Themen bearbeiten:

*Elterliche Entscheidungen zu (vorverlagerten) Übergängen in eine Kindertagesstätte im Verhältnis zu sozialer Herkunft und Angebotsstrukturen*

Eine Forschungsfrage wäre hierbei: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Eltern und dem Zeitpunkt des Übergangs in eine Kindertagesstätte, und inwieweit wird dieser moderiert vom Angebot an Kita-Plätzen? Hierbei könnten Variationen über die Zeit und zwischen den Bundesländern analysiert werden.

*Methode:* Sekundärdatenanalyse – zum Beispiel des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), verknüpft mit bundeslandspezifischen Makrodaten aus der amtlichen Statistik – mittels Ereignisdatenanalyse.

Im Hinblick auf *Wechselbezüge* zwischen den Ebenen werden die individuellen Entscheidungen für den Beginn des Besuchs einer Kindertagesstätte in Abhängigkeit von institutionellen Rahmenbedingungen untersucht. Zudem kann die Veränderung von Normalitätsannahmen im betrachteten Zeitraum bezüglich des „richtigen“ Alters für den Übergang in die Kita anhand von Medienberichten diskutiert werden.

*Alternativ* ließe sich der Zeitpunkt von individuellen Übergängen in Abhängigkeit von institutionellen Rahmenbedingungen auch bei anderen Übergängen untersuchen (z.B. Zeitpunkt des Übergangs in die Rente oder Übergang zum selbständigen Wohnen im Jugend-/jungen Erwachsenenalter in Abhängigkeit von wohlfahrtsstaatlichen Anreizen).

*Subjektives Wohlbefinden in der Kindheit: Übergänge in die Frühphase der Adoleszenz*

Eine Forschungsfrage könnte hier sein, wie sich subjektives Wohlbefinden von Kindern im Übergang zur Jugendphase unterscheidet und welche Dimensionen (z.B. Selbst) oder einzelne Indikatoren (Zufriedenheit mit der Nachbarschaft) den Ausschlag für ein niedrigeres Wohlbefinden geben. Untersucht werden könnte auch, was Kinder selbst als Übergangsphänomene in die Jugend wahrnehmen. Aufgrund vorliegender internationaler Datensätze wäre auch ein internationaler Vergleich zwischen ausgewählten Ländern denkbar.

*Methode:* Sekundäranalyse vorliegender nationaler oder internationaler Datensätze zum subjektiven Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen z.B. mittels Mehreben- oder Regressionsanalysen. Zugängliche internationale Datensätze z.B. Children's Worlds Survey (hierzu Rees/Main 2015) oder Young Lives Survey (Georgiadis/Hermida 2014). Bei der Rekonstruktion der Übergangsthemen von Kindern wären Gruppendiskussionen denkbar.

*Wechselbezüge:* Kindheit ist von Institutionen geprägt, durch Übergänge strukturiert (von der Familie in die Schule oder in Freizeitbereiche u.a.) und von öffentlichen Diskursen gerahmt. Es stellt sich daher systematisch die Frage nach den Wirkungen der institutionellen und diskursiven Ebene auf die individuelle Ebene des subjektiven Wohlbefindens.

*Alternativ* stellt sich in Bezug auf andere Lebensalter die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Übergängen insbesondere auch in Bezug auf das höhere Alter.

*Übergang in das gemeinschaftliche Wohnen im Alter*

*Forschungsfragen* könnten sein, wie und warum sich Individuen im Alter für diese Wohnform entscheiden und welche Strategien der Alltagsbewältigung sie nach diesem Übergang entwickeln? Welche lokalen Bedingungen spielen für die Bewältigung dieses Übergangs eine Rolle? Wie wirkt die individuelle auf die institutionelle und kommunale Ebene zurück?

*Methode:* narrative Interviews mit Bewohner/innen unmittelbar vor, direkt nach und einige Monate nach dem Einzug sowie ergänzend Experteninterviews in Einrichtungen und Kommunen.

*Wechselbezüge* zu den anderen Ebenen liegen darin, dass das individuelle Bewältigungshandeln im Kontext lokaler institutioneller Bedingungen betrachtet wird.

*Alternativ* in Bezug auf andere Lebensalter lassen sich die Forschungsfragen in ähnlicher Weise auch zum Übergang in gemeinschaftliches Wohnen bei Studierenden untersuchen.

### 3.4. Einbindung von Qualifikationsstipendiat/innen und Forschungsstudierenden in das Forschungsprogramm

Das Graduiertenkolleg beabsichtigt *Qualifizierungsstipendien* zu vergeben, um besonders qualifizierten Absolvent/innen aus nicht im Graduiertenkolleg vertretenen Fächern, die im Rahmen der Promotionsordnungen der beiden Universitäten Auflagen zu erfüllen haben, durch materielle Entlastung und durch die Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen seines Qualifizierungsprogramms einen zügigen Zugang zur Promotion zu ermöglichen.

Besonders qualifizierte Studierende in den Master-Studiengängen können als *Forschungsstudierende* ins Kolleg eingebunden werden. Sie werden bei eigenen Forschungsarbeiten zu Fragen der Übergangsforschung unterstützt, etwa durch die Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen des Qualifizierungsprogramms oder durch die Einbindung in Doc-AGs, solange dies für die Promovierenden keine zusätzliche Belastung bedeutet.

### 3.5. Vorarbeiten der Antragsteller/innen

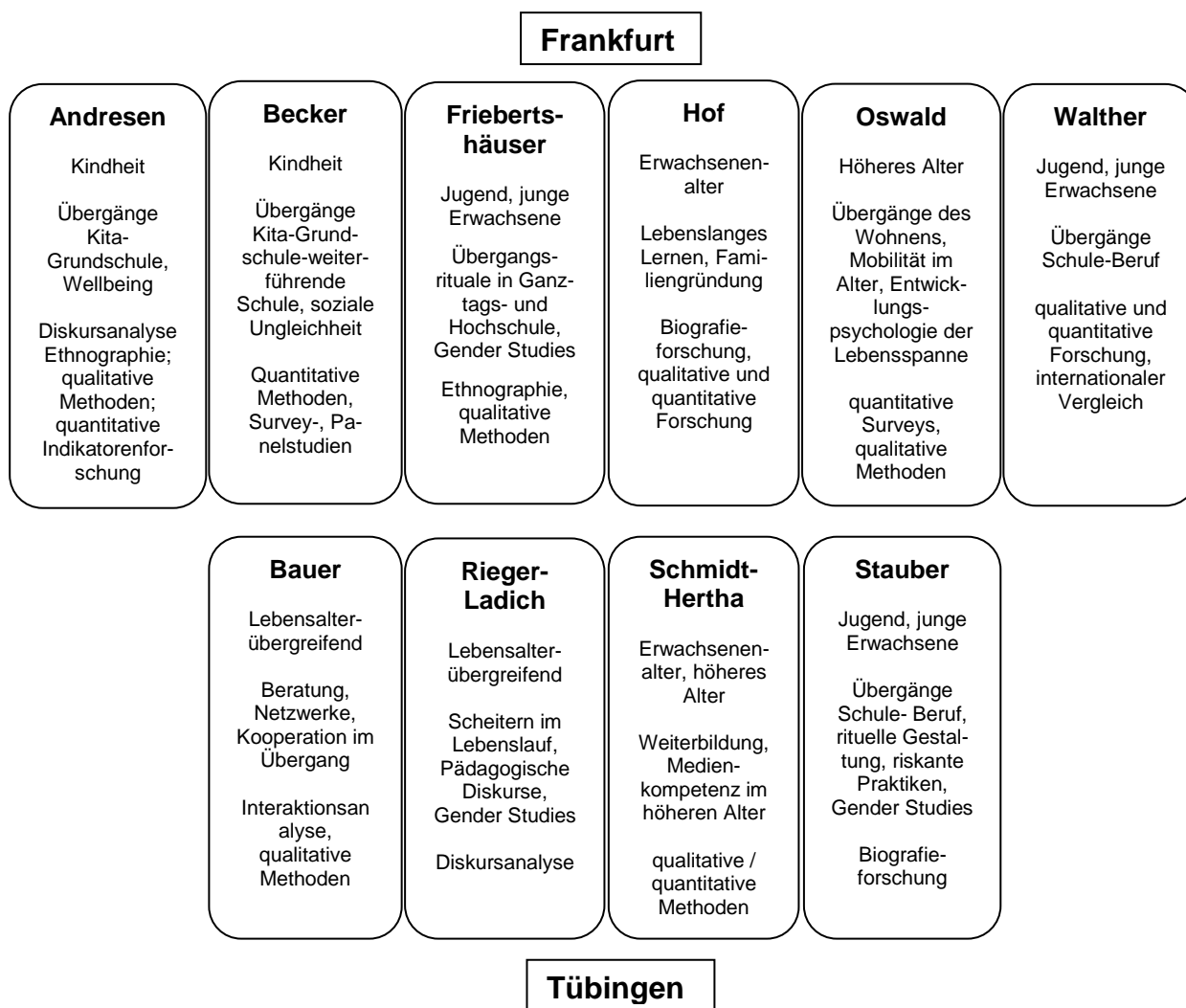
Die Gruppe der beteiligten Wissenschaftler/innen zeichnet sich durch umfangreiche Vorarbeiten und ein ausgewiesenes Profil im Bereich der Übergangsforschung aus. Ausgehend vom Fokus auf Anforderungen, Kriterien des Erfolgs und Scheiterns, institutionelle Regulierung und pädagogische Bearbeitung sowie Prozesse der Bewältigung, des Lernens, der Bildung und der Entwicklung ist dieses Profil in erster Linie erziehungswissenschaftlich. Es differenziert sich aus in Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Allgemeine Pädagogik und wird ergänzt durch entwicklungspsychologische und bildungssoziologische Expertise.

Der *Standort Frankfurt am Main* zeichnet sich durch Forschungsexpertise in allen Lebensaltern aus (siehe auch Kapitel 3 im Qualifizierungskonzept). Die Expertise der beteiligten Wissenschaftler/innen, die Mitglieder in den Fachbereichen Erziehungswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und Psychologie sind, erstreckt sich über folgende Themen der Übergangsforschung:

Der *Standort Tübingen* zeichnet sich durch Expertise zur lebensaltersübergreifenden biografischen und geschlechterbezogenen, pädagogischen, organisationalen und diskursiven Bearbeitung von Übergängen aus:



**Abbildung 2: Forschungsprofile der beteiligten Wissenschaftler/innen**



Die Komplementarität der Profile und Expertisen der beteiligten Wissenschaftler/innen ist – zusammen mit den hervorragenden infrastrukturellen Bedingungen an den beiden Universitäten – der Hauptgrund für die Organisation des Graduiertenkollegs über zwei Standorte hinweg (siehe Qualifizierungskonzept Kap. 1. und 2. zur Umsetzung).

## Literaturverweise

Abrahamson, D. S./Bell, A. E. (1979): Assessment of the school readiness section of the early detection inventory: Preschool prediction across situational factors. In: *Journal of School Psychology* 17 (2), S. 162-171

Ahmed, S./Pohl, A./von Schwanenflügel, L./Stauber, B. (Hrsg.) (2013): *Bildung und Bewältigung im Übergang im Zeichen sozialer Ungleichheit*. Weinheim und Basel: Juventa

Alheit, P. (2009): Exklusionsmechanismen des universitären Habitus: Unsichtbare Barrieren für Studierende auf dem ‚zweiten Bildungsweg‘. In: *Hessische Blätter für Volksbildung* 59 (3), S. 215-226

Alheit, P. (2009): „Diskurspolitik“: Lebenslanges Lernen als postmodernes Machtspiel? In: Alheit, P./von Felden, H. (Hrsg.): *Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Wiesbaden: VS, S. 77-88

Alheit, P./Rheinländer, K./Watermann, R. (2008): Zwischen Bildung und Karriere. Studienperspektiven „nicht-traditioneller Studierender“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 11 (4), S. 577-606

Alheit, P. (2005): „Passungsprobleme“: Zur Diskrepanz von Institution und Biographie – Am Beispiel des Übergangs sogenannter „nicht traditioneller“ Studenten ins Universitätssystem. In: Arnold, H./Böhnisch, L./Schröer, W. (Hrsg.): *Sozialpädagogische Beschäftigungsförderung. Lebensbewältigung und Kompetenzentwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 159-172

Alheit, P./Hanses, A. (2004): Institution und Biografie: Zur Selbstreflexivität personenbezogener Dienstleistungen. In: Hanses, A. (Hrsg.): *Biografie und Soziale Arbeit. Institutionelle und biografische Konstruktionen von Wirklichkeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 8-28

Alheit, P./Merrill, B. (2004): Biography and narratives: Adult returners to learning. In: Osborne, M./Gallacher, J./Crossan, B. (Hrsg.): *Researching Widening Access to Lifelong Learning: Issues and Approaches in International Research*. London und New York: Routledge Chapman and Hall, S. 150-162

Alheit, P./Dausien, B. (2000): Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen. In: Hoerning, E. M. (Hrsg.): *Biographische Sozialisation*. Stuttgart: Lucius und Lucius, S. 257-283

Alkemeyer, T./Kalthoff, H./Rieger-Ladich, M. (Hrsg.) (2015): *Bildungspraxis. Körper – Räume – Objekte*. Weilerswist: Velbrück

Alkemeyer, T./ Budde, G./Freist, D. (Hrsg.) (2013): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: Transcript

Allison, P. (2005): *Fixed Effects Regression Methods for Longitudinal Data Using SAS*. Cary: SAS Institute

Allmendinger, J. (2005): *Karriere ohne Vorlage: junge Akademiker zwischen Studium und Beruf*. Hamburg: Körber-Stiftung

Althans, B./Lamprecht, J. (2013): Beratung im Kontext des Strukturwandels. Wirkung(en) von Beratung im Übergang. In: Walther, A./Weinhardt, M. (Hrsg.): *Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung biographischer Reflexivität*. Weinheim und München: Juventa

Andrén, T. (2003): The choice of paid childcare, welfare and labor supply of single mothers. In: *Labour Economics* 10 (2), S. 133-147

Andresen, S./Seddig, N./Künstler, S. (2014): Das Konzept der Schulfähigkeit als Schlüssel zum Übergang. Kulturhistorische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Analyse eines bildungsrelevanten Übergangs. In: Hof, C./Meuth, M./Walther, A. (Hrsg.): *Pädagogik*

der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe für Bildung, Erziehung und Hilfe. Weinheim und München: Beltz, S. 37-48

Andresen, S./Richter, M. (Hrsg.) (2012): *The Politicization of Parenthood. Shifting Private and Public Responsibilities and Child Rearing*. Book Series: *Children's Well-Being: Indicators and Research*. Dordrecht und Heidelberg: Springer

Andresen, S. (2005): *Einführung in die Jugendforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Antonovsky, A. (1997): *Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Tübingen: DGVT

Arnett, J. J. (2004): *Emerging Adulthood: The Winding Road from Late Teens through the Twenties*. Oxford: Oxford University Press

Atteslander, P. (2003): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Leske und Budrich

Auffarth, C. (2012): "Fünftes Alter" und "Schöner Sterben": Europäische Religionsgeschichte am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Kielmansegg, P./Häfner, H. (Hrsg.): *Alter und Altern: Wirklichkeiten und Deutungen*. Heidelberg: Springer, S. 203-223

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): *Bildung in Deutschland 2008*. Online URL: [http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb\\_2008.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf) [Zugriff: 16.04.2015]

Backes, G./Wolfinger, M./Amrhein, L. (2008): *Geschlechterungleichheiten in der Pflege*. In: Bauer, U./Büscher A. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit und Pflege – Beiträge sozialwissenschaftlich orientierter Pflegeforschung*. Wiesbaden: VS, S.132-153

Baltes, P. B. (Hrsg.) (2005): *Theoretical approaches to lifespan development: Interdisciplinary perspectives*. Special Issue. *Research in Human Development* 2 (1/2)

Baltes, P. B./Smith, J. (2004): *Lifespan psychology: From developmental contextualism to developmental biocultural co-constructivism*. In: *Research in Human Development* 1, S. 123-144

Baltes, P. B./Smith, J. (1999): *Multilevel and systemic analyses of old age: Theoretical and empirical evidence for a fourth age*. In: Bentson, V. L./Schaie, K.W. (Hrsg.): *Handbook of Theories of Aging*. New York: Springer, S. 153-173

Barrett, A. E./Montepare, J. M. (2015): *It's about time?: Applying life span and life course perspectives to the study of subjective age*. In: Diehl, M./Wahl, H.-W. (Hrsg.): *Annual Review of Gerontology and Geriatrics. Research on Subjective Aging: New Developments and Future Directions* 35. New York: Springer, S. 211-245

Bauer, P. (2013): *Multiprofessionelle Kooperation und institutionelle Vernetzung in der Ganztags Schule*. In: Bohl, T./Meissner, S. (Hrsg.): *Expertise Gemeinschaftsschule*. Weinheim: Beltz, S. 161-176

Baumert, J./Maaz, K./Jonkmann, K. (2010): *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule als Forschungsgegenstand. Robuste Befunde, die Bewährung von Wert-Erwartungs-Modellen und offene Fragen*. In: Maaz, K./Baumert, J./Gresch, C./McElvany, N. (Hrsg.): *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten*. *Bildungsforschung* Band 34. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung, S. 385-398

Baumert, J./Maaz, K./Trautwein, U. (2009): *Bildungsentscheidungen*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft* 12. Wiesbaden: VS

Baumert, J./Becker, M./Neumann, M./Nikolova, R. (2009): *Frühübergang in ein grundständiges Gymnasium: Übergang in ein privilegiertes Entwicklungsmilieu? Ein Vergleich von Regressionsanalyse und Propensity Score Matching*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 12 (2), S. 189-215

- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Becker, B. (2009): Welche Kinder gehen früher in den Kindergarten? Ein Vergleich zwischen deutschen und türkischen Familien. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 29 (4), S. 387-402
- Beelmann, W. (2013): Normative Übergänge im Kindesalter. Anpassungsprozesse beim Eintritt in den Kindergarten, in die Grundschule und in die weiterführende Schule. Hamburg: Dr. Kovac
- Behrens, J./Rabe-Kleberg, U. (2000): Gatekeeping im Lebensverlauf – Wer wacht an Statuspassagen? In: Hoerning, E. M. (Hrsg.): Biographische Sozialisation. Stuttgart: Lucius und Lucius, S. 101-135
- Behrens, J./Voges, W. (1996): Kritische Übergänge: Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierung. Frankfurt a.M.: Campus
- Bennett, K. (2007): „No sissy stuff“: Towards a theory of masculinity and emotional expression in older widowed men. In: Journal of Aging Studies 21 (4), S. 347-356
- Berger, P. A./Hank, K./Tölke, A. (Hrsg.): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie. Wiesbaden: VS
- Betz, T. (2013): Risks in early childhood. Reconstructing notions of risk in political reports on children and childhood in Germany. In: Child Indicators Research 7, S. 769-786
- Biesta, G./Tedder, M. (2007): Agency and learning in the lifecourse: Towards an ecological perspective. In: Studies in the Education of Adults 39 (2), S. 132-149
- Bildtgård, T./Öberg, P. (2015): Time as a structuring condition behind new intimate relationships in later life. In: Ageing and Society 35 (7), S. 1505-1528
- Billett, S./Johnson, G./Thomas, S./Sim, C./Hay, S./Ryan, J. (Hrsg.) (2012): Experience of School Transitions. Policies, Practice and Participants. Dordrecht: Springer
- Bischoff, S./Betz, T. (2011): Die diskursanalytische Rekonstruktion von politischen Leitbildern bildungsbezogener ‚guter Kindheit‘. Educare Working Paper 1. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität. Online URL: <http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/we2/educare.html> [Zugriff: 10.02.2015]
- Block de, L./Buckingham, D. (2007): Global Children, global Media. Migration, Media and Childhood. Basingstoke: Palgrave Macmillan
- Blossfeld, H.-P. (1986): Career opportunities in the federal republic of Germany: A dynamic approach to study life course, cohort, and period effects. In: European Sociological Review 2 (2), S. 208-225
- Blossfeld, H.-P./Roßbach, H.-G./Maurice von, J. (Hrsg.) (2011): Education as a Lifelong Process: The German National Educational Panel Study (NEPS). Wiesbaden: VS
- Blossfeld, H.-P./Hofmeister, H. (Hrsg.) (2006a): Globalization, Uncertainty and Women's Careers in International Comparison. Cheltenham und Northampton: Elgar
- Blossfeld, H.-P./Mills, M./Bernardi, F. (Hrsg.) (2006b): Globalization, Uncertainty and Men's Careers. An International Comparison. Cheltenham und Northampton: Elgar
- Blossfeld, H.-P./Klijzing, E./Mills, M./Kurz, K. (Hrsg.) (2005): Globalization, Uncertainty and Youth in Society. London und New York: Routledge
- Bonfenbrenner, U. (1999): Environments in developmental perspective: Theoretical and operational models. In: Friedman, S. L./Wachs, T. D. (Hrsg.): Measuring Environment Across the Life Span. Washington DC: American Psychological Association, S. 3-28
- Böhnisch, L. (2009): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 8. Auflage. Weinheim und München: Juventa

- Börsch-Supan, A./Brandt, M./Litwin, H./Weber, G. (Hrsg.) (2013): Active Ageing and Solidarity Between Generations in Europe: First Results from SHARE after the Economic Crisis. Berlin: de Gruyter
- Börsch-Supan, A./Brugiavini, A./Jürges, H./Kapteyn, A./Mackenbach, J./Siegrist, J./Weber, G. (Hrsg.) (2008): First Results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (2004-2007). Starting the Longitudinal Dimension. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA)
- Bolay, E./Walther, A. (2014): Möglichkeiten außerschulischer Hilfen in der Bearbeitung von Bildungsbenachteiligung: Potenziale und Grenzen ausgewählter Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17 (1), S. 369-392
- Bookwala, J. (2011): Marital quality as a moderator of the effects of poor vision on quality of life among older adults. In: Journal of Gerontology 66 (5), S. 605-616
- Born, C. (2001): Individualisierung und Verflechtung: Geschlecht und Generation im deutschen Lebenslaufregime. Weinheim und München: Juventa
- Bourdieu, P. (1993): Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Bourdieu, P. (1990): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Aus dem Französischen von Beister, H. und herausgegeben von Kremnitz, G. Wien: Braumüller
- Bowl, M. (2001): Experiencing the barriers: Non-traditional students entering higher education. In: Research Papers in Education 16 (2), S.141-160
- Bradley, C. L./Renzulli, L. A. (2011): The complexity of non-completion: Being pushed or pulled to drop Out of high school. In: Social Forces 90 (2), S. 521-545
- Brannen, J./Lewis, S./Nilson, A./Smithson, J. (Hrsg.) (2002): Young Europeans, Work and Family: Futures in Transition. London: Routledge
- Breidenstein, G./Tyagunova, T. (2012): Ethnomethodologie und Konversationsanalyse. In: Bauer, U./Bittlingmayer, U. H./Scherr, A. (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden: VS, S. 387-403
- Brosius, C./Michaels, A./Schrode, P. (Hrsg.) (2013): Ritual und Ritualdynamik: Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen. Göttingen: UTB
- Büchel, F./Spieß, C. K. (2002): Formen der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland. Stuttgart: Kohlhammer
- Bundesinstitut für berufliche Bildung (2012): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Bonn: BiBB
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (2013): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Deutscher Bundestag. Online URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Zugriff: 28.05.2015]
- Burkart, G. (2009): Weg ins Heim: Lebensläufe und Alltag von BewohnerInnen in der stationären Altenhilfe. Wiesbaden: VS
- Burkart, G. (2008): Familiensoziologie. Konstanz: UVK
- Bury, M. (1982): Chronic illness as biographical disruption. In: Sociology of Health and Illness 4 (2), S. 167-182
- Busseri, M. A./Rose-Krasnor, L./Pancer, S. M./Pratt, M. W./Adams, G. R./Birnie-Lefcovitch, S./Polivy, J./Gallander Wintre, M. (2011): A longitudinal study of breadth and intensity of activity involvement and the transition to university. In: Journal of Research and Adolescence 21 (2), S. 512-518

- Bynner, J./Chisholm, L. (1998): Comparative youth transition research: Methods, meanings and research relations. In: *European Sociological Review* 14 (2), S. 131-150
- Cadima, J./McWilliam, R. A./Leal, T. (2010): Environmental risk factors and children's literacy skills during the transition to elementary school. In: *International Journal of Behavioural Development* 34 (1), S. 24-33
- Cavalli, A./Galland, O. (Hrsg.) (1995): *Youth in Europe*. London: Pinter
- Champion, C./Bonoli, G. (2011): Institutional fragmentation and coordination initiatives in western European welfare states. In: *Journal of European Social Policy* 21, S. 323-334
- Chisholm, L./du Bois-Reymond, M. (Hrsg.) (2006): *The Modernization of Youth Transitions in Europe. New Directions for Child and Adolescent Development*. San Francisco: Jossey Bass
- Christ, O./Schlüter, E. (2012): *Strukturgleichungsmodelle mit Mplus – Eine praktische Einführung*. München: Oldenbourg
- Cloos, P./Thole, W. (Hrsg.) (2006): *Ethnografische Zugänge. Professions- und adressatInnenbezogene Forschung im Kontext von Pädagogik*. Wiesbaden: VS
- Cohan, C. L./Cole, S. W. (2002): Life course transitions and natural disaster: Marriage, birth, and divorce following Hurricane Hugo. In: *Journal of Family Psychology* 16 (1), S. 14-25
- Cuconato, M./Walther, A. (Hrsg.) (2015): *Doing Transitions in Education*. In: *International Journal for Qualitative Studies in Education. Sonderheft* 28 (3)
- Dausien, B. (2015): „Biographieforschung“ – Reflexionen zu Anspruch und Wirkung eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas. In: *Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 26 (2), S. 163-176
- Dechant, A./Schulz, F. (2013): Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland 2014. *Comparative Population Studies*. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 39 (3), S. 587-614
- Denner, L./Schumacher, E. (Hrsg.) (2004): *Übergänge im Elementar- und Primarbereich reflektieren und gestalten – Beiträge zu einer grundlegenden Bildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Diehm, I./Panagiotopoulou, A. (Hrsg.) (2011): *Bildungsbedingungen in europäischen Migrationsgesellschaften. Ergebnisse qualitativer Studien in Vor- und Grundschule*. Wiesbaden: VS
- Dill, H./Keupp, H. (Hrsg.) (2015): *Der Alterskraftunternehmer. Ambivalenzen und Potenziale eines neuen Altersbildes in der flexiblen Arbeitswelt*. Bielefeld: Transcript
- Dinkelaker, J./Matthias Herrle, M. (2009): *Erziehungswissenschaftliche Videographie: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS
- Dyk, von/Lessenich, S. (Hrsg.) (2010): *Die jungen Alten. Analysen zu einer neuen Sozialfigur*. Frankfurt a.M. und New York: Campus
- Dyk, von/Lessenich, S./Denninger, T./Richter, A. (2010). Die „Aufwertung“ des Alters. Eine gesellschaftliche Farce. In: *Mittelweg* 36 (5), S. 15-33
- Dykstra, P. A./Fokkema, T. (2011): Relationships between parents and their adult children: A west European typology of late-life families. In: *Ageing and Society* 31 (4), S. 545-569
- Ecarius, J./Schäffer, B. (Hrsg.) (2010): *Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*. Opladen: Barbara Budrich
- Ecclestone, K./Biesta, G./Hughes, M. (2010): *Transitions and Learning through the Lifecourse*. London und New York: Routledge
- Ehmer, J. (2009): Altersbilder im Spannungsfeld von Arbeit und Ruhestand. Historische und aktuelle Perspektiven. In: Ehmer, J./Höffe, O. (Hrsg.) (2009): *Bilder des Alterns im Wandel*. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 197-205

- Ehrenspeck, Y./Lenzen, D. (Hrsg.) (2003): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Springer
- Eisenstadt, S. N. (1956): From Generation to Generation. New Brunswick: Transaction Publishers
- Elder, G. H. (Hrsg.) (1985): Life Course Dynamics. Trajectories and Transitions 1968-1980. Ithaca: Cornell University Press
- Engelhardt, H./Leopold, T. (Hrsg.) (2013): Alternde Gesellschaften in Europa. Empirische Untersuchungen mit Daten des SHARE. Bamberg: University of Bamberg Press
- Erola, J./Härkönen, J./Dronkers, J. (2012): More careful or less marriageable? Parental divorce, spouse selection and entry into marriage. In: *Social Forces* 90 (4), S. 1323-1345
- Eschler, S./Griese H. (Hrsg.) (2002): Ritualtheorie, Initiationsriten und empirische Jugendweihforschung. Stuttgart: Lucius und Lucius
- Europäische Kommission (2009): Youth - Investing and Empowering. EU-Youth Report. Brüssel: europäische Kommission
- Euteneuer, M. (2011): FAMILYPLATFORM - Eine soziale Plattform zur Familienforschung, Familienpolitik und sozialen Diensten in der Europäischen Union. In: *Soziale Passagen* 3 (1), S. 139-145
- Evans, K. (2002): Taking control of their lives? Agency in young adult transitions in England and the new Germany. In: *Journal of Youth Studies* 5 (3), S. 245-269
- Evans, K./Heinz, W. (1994): *Becoming Adults in England and Germany*. London: Anglo-German Foundation
- Faas, C./Benson, M. J./Kaestle, C. E. (2013): Parent resources during adolescence: Effects on education and careers in young adulthood. In: *Journal of Youth Studies* 16 (2), S. 151-171
- Fairclough, N. (1995): *Critical Discourse Analysis*. Boston: Addison Wesley
- Fasang, A. E. (2012): Retirement patterns and income inequality. In: *Social Forces* 90 (3), S. 685-711
- Felden von, H./Schiener, J. (Hrsg.) (2010): *Transitionen - Übergänge vom Studium in den Beruf: Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung*. Wiesbaden: VS
- Field, J./Gallacher, J./Ingram, R. (Hrsg.) (2009): *Researching Transitions in Lifelong Learning*. London und New York: Routledge
- Fiori, K. L./Jager, J. (2012): The impact of social support networks on mental and physical health in the transition to older adulthood: A longitudinal, pattern-centered approach. In: *International Journal of Behavioural Development* 36 (2), S. 117-129
- Fleckenstein, T./Seeleib-Kaiser, M. (2011): Business, skills and the welfare state: The political economy of employment-oriented family policy in Britain and Germany. In: *Journal of European Social Policy* 21, S. 136-149
- Fokkema, T./Naderi, R. (2013): Differences in late-life loneliness. A comparison between Turkish and native-born older adults in Germany. In: *European Journal of Ageing* 10 (4), S. 289-300
- Fookan, I. (2014): Neue Lebensläufe der Geschlechter aus entwicklungspsychologischer Sicht. In: Wahl, H. W./Kruse, A. (Hrsg.): *Lebensläufe im Wandel*. Stuttgart: Kohlhammer
- Foucault, M. (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M.: Fischer
- Foucault, M. (1976): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Freeman, S. M./Law, M./Healy, H./JBurke-Gaffney, J./Forhan, M./Young, N./Guenther, S. (2009): *The Transition to Adulthood for Youth with Disabilities: Evidence from the Literature*.

CanChild Centre for Childhood Disability Research and School of Rehabilitation Science  
McMaster University

Friebertshäuser, B./Richter, S. (2010): „Passagen“ im Leben eines Menschen. Übergänge und Rituale im Kontext von Schule. In: Schulverwaltung spezial 4, Übergänge – Bildungsentscheidungen, S. 4-6

Fthenakis, W. E./Kalicki, B./Peitz G. (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske und Budrich

Fuchs-Rechlin, K./Bergmann, C. (2014): Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige – zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft 24, S. 95-118

Furlong, A./Cartmel, F. (2006): Young People and Social Change: New Perspectives. 3. Überarbeitete Auflage. Buckingham: Open University Press

Gangl, M./Müller, W. (Hrsg.) (2003): Transitions from Education to Work in Europe - The Integration of Youth into EU Labour Markets. Oxford: Oxford University Press

Gehlen, A. (1986): Mensch und Institutionen. In: Gehlen, A.: Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 69-77

Geissler, B./Krüger, H. H. (1992): Balancing the life course in response to institutional requirements. In: Heinz, W. R. (Hrsg.): Institutions and Gate-Keeping in the Life Course. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 151-167

Genep van, A. (1981): Übergangsriten. Frankfurt a.M. und New York: Campus

Georgiadis, A./Hermida, P. (2014): Family Socio-economic Status, Mother's Psychosocial Skills and Children's Human Capital: Evidence from Four Low- and Middle-Income Countries. In: Bourdillon, M./Boyden, J. (Hrsg.): Growing up in Poverty: Findings from Young Lives. Oxford: Palgrave Macmillan, S. 51-70

Gilleard, C./Higgs, P. (2010): Aging without agency: theorizing the fourth age. In: Aging and Mental Health 14 (2), S. 121-128

Glaser, B./Strauss, A. (1971): Status passage. Chicago: de Gruyter

Graduiertenzentrum für Bildungs- und Sozialforschung (2006): Bildung und soziale Ungleichheit – Die Bewältigung und Gestaltung von Übergängen zwischen verschiedenen Bildungsorten. Fortsetzungsantrag der Hans Böckler Stiftung. Online URL: <http://wcms.itz.uni-halle.de/download.php?down=3141&elem=1482878> [Zugriff: 25.05.2015]

Graßhoff, G./Ullrich, H./Binz, C./Pfaff, A. (2013): Eltern als Akteure im Prozess des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule. Wiesbaden: Springer

Grenier, A. (2012): Transitions and the Lifecourse- Challenging the Constructions of 'Growing Old'. Bristol: Policy Press

Griebel, W. (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen

Griebel, W./Niesel, R. (2004): Transitionen: Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim und Basel: Beltz

Großkopf, S. (2014): Von der Berufsreife zur Ausbildungsfähigkeit. Ergebnisse einer Diskursanalyse. In: Coriand, R./Schotte, A. (Hrsg.): "Einheimische Begriffe" und Disziplinentwicklung. Jena: Garamond, S. 107-122

Hamilton, G. M./Adamson, E. (2013): Bounded agency in young careers' lifecourse-stage domains and transitions. In: Journal of youth studies 16 (1), S. 101-117

Hammer, T. (Hrsg.) (2003): Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe. A Comparative Study. Bristol: Policy Press



- Hanses, A./Homfeld, H. G. (2008) (Hrsg.): *Lebensalter und Soziale Arbeit*. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren
- Hao, L./Woo, H. S. (2012): Distinct trajectories in the transition to adulthood: Are children of immigrants advantaged? In: *Child Development* 83 (5), S. 1623-1639
- Harris P.L. (2011): Conflicting thoughts about death. In: *Human Development* 54 (3), S. 160-168
- Hasse, R./Krücken, G. (2008): Institution. In: Baur, N./Korte, H./Löw, M./Schroer, M. (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden: VS, S. 163-182
- Hasselhorn, M. (2010): Möglichkeiten und Grenzen der Frühförderung aus entwicklungspsychologischer Sicht. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 56, S. 168-177
- Heinz, W. R./Marshall V. W. (Hrsg.) (2003): *Social Dynamics of the Life Course: Transitions, Institutions, and Interrelations*. New York: de Gruyter
- Heinz, W. R. (2001): Work and the life course: A cosmopolitan-local perspective. In: Marshall, V. W./Heinz, W. R./Krüger, H. H./Verma, A. (Hrsg.): *Restructuring Work and the Life Course*. Toronto: University of Toronto Press, S. 3-22
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (2000): *Übergänge: Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs*. 3. Beiheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (1992): *Institutions and Gatekeeping in the Life Course*. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- Heinz, W. R. (Hrsg.) (1991): *Theoretical Advances in Life Course Research*. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag
- Heinz, W. R./Krüger, H. H. (1985): „Hauptsache eine Lehrstelle“: Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarkts. Weinheim: Beltz
- Helsper, W./Hummrich, M./Kramer, R.-T. (2010): Qualitative Mehrebenenanalyse. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa, S. 119-135
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Brademann, S./Ziems, C. (2007): Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe. Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 53 (4), S. 477-490
- Henderson, S./Holland, J./McGrellis, S./Sharpe, S./Thomson, R. (2006): *Inventing Adulthoods – A Biographical Approach to Youth Transitions*. London: Sage
- Hillmert, S./Mayer, K. U. (Hrsg.) (2004): *Geboren 1964 und 1971 - Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland*. Wiesbaden: VS
- Hirschauer, S. (2004): Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns. In: Hörning, K./Reuter, J. (Hrsg.): *Doing Culture. Zum Begriff der Praxis in der gegenwärtigen soziologischen Theorie*. Bielefeld: Transcript, S. 73-91
- Hof, C. (2013): Übergänge und Lebenslanges Lernen. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 394-415
- Hof, C./Meuth, M./Walther, A. (Hrsg.) (2014): *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe für Bildung, Erziehung und Hilfe*. Weinheim und München: Beltz
- Hof, C./Kade, J./Fischer, M. E. (2010): Serielle Bildungsbiographien - Auf dem Weg zu einem qualitativen Bildungspanel zum Lebenslangen Lernen. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 56 (3), S. 328-339

- Hoffmann, N. (2012): Dokumentenanalyse. In: Schäffer, B./Dörner, O. (Hrsg.): Handbuch qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung. Opladen: Barbara Budrich, S. 395-406
- Honig, M.-S. (2012): Die frühe Kindheit als Herausforderung der Kindheitsforschung. In: Braches-Chyrek, R./Röhner, C./Sünker, H. (Hrsg.): Kindheiten. Gesellschaften. Interdisziplinäre Zugänge zur Kindheitsforschung. Opladen: Barbara Budrich, S. 81-95
- Howard, A. L./Galambos, N. L./Krahn, H. J. (2010): Paths to success in young adulthood from mental health and life transitions in emerging adulthood. In: International Journal of Behavioural Development 34 (6), S. 538-546
- Hurd Clarke, L./Bennett, E. (2013): You learn to live with all the things that are wrong with you: Gender and the experience of multiple chronic conditions in later life. In: Ageing and Society 33 (2), S. 342-360
- Hurd Clarke, L./Korotchenko, A./Bundon, A. (2012): 'The calendar is just about up': Older adults with multiple chronic conditions reflect on death and dying. In: Ageing and Society 32 (8), S. 1399-1417
- Hurd Clarke, L./Griffin, M./PACC Research Team (2008): Failing bodies: Body image and multiple chronic conditions in later life. In: Qualitative Health Research 18 (8), S. 1084-95
- Hurrelmann, K. (2003): Der entstrukturierte Lebenslauf. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23, S. 115-126
- Iacovou, M. (2010): Leaving home: independence, togetherness and income. In: Advances in Life Course Research 15 (4), S. 147-160
- Igel, C./Szydlik, M. (2011): Grandchild care and welfare state arrangements in Europe. In: Journal of European Social Policy 21, S. 210-224
- Jackson, M. I. (2010): A life course perspective on child health, cognition and occupational skill qualifications in adulthood: Evidence from a British cohort. In: Social Forces 89 (1), S. 89-116
- Jacob, M. (2004): Mehrfachausbildung in Deutschland: Karriere, Collage, Kompensation? Wiesbaden: VS
- Junge, M. (1995): Forever Young? Junge Erwachsene in Ost- und Westdeutschland. Opladen: Leske und Budrich
- Jurczyk, K./Lange, A./Thiessen, B. (Hrsg.) (2014): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Kalmijn, M./de Graaf, P. M. (2012): Life course changes of children and well-being of parents. In: Journal of Marriage and Family 74 (2), S. 269-280
- Kamerman, S. B. (2008): School readiness and international developments in early childhood education and care. In: Tremblay, R.E./Barr, R.G./Peters, RDeV./Boivin, M. (Hrsg.): Encyclopedia on Early Childhood Development. Montreal und Quebec: Centre of Excellence for Early Childhood Development, S. 1-6
- Karl, U. (2014): Rationalitäten der Gesprächspraktiken im Jobcenter "U25". In: Karl, U. (Hrsg.): Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit. Weinheim und München: Beltz Juventa, S. 81-98
- Kelle, H./Mierendorff, J. (Hrsg.) (2013): Normierung und Normalisierung der Kindheit. Band der Reihe „Kindheiten-Neue Folge“. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Kelle, H./Ott, M./Schweda, A. (2012): Diagnostische Praktiken am Schulanfang. Zum Verhältnis von Förderdiagnostik und Selektivität in unterschiedlichen 'Teststationen' des Einschulungsverfahrens. In: Zeitschrift für Grundschulforschung. Schwerpunktheft Diagnose und Förderung 5 (1), S. 7-20

- Kelle, U./Kluge, S. (Hrsg.) (2001): Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Weinheim und München: Juventa
- Keller, R. (2011): Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS
- Kelly, E./McGuinness, S./O'Connell, P. J. (2012): Transitions to long-term unemployment. Among young people: Evidence from Ireland. In: *Journal of Youth Studies* 15 (6), S. 780-801
- Kessl, F. (2011): Die Analyse von Rationalisierungspraktiken als Perspektive sozialpädagogischer Forschung. In: Dollinger, B./Schabdach, M. (Hrsg.): *Zugänge zur Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialarbeit*. Siegen: Universitätsverlag Siegen. Online URL: [https://www.uni-due.de/imperia/md/content/biwi/kessl/rationalisierungspraktiken\\_kessl\\_2011\\_.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/content/biwi/kessl/rationalisierungspraktiken_kessl_2011_.pdf) [Zugriff: 23.04.2015]
- Kieselbach, T./van Heeringen, K./Lemkow, L./Sokou, K./Starrin, B. (Hrsg.) (2001): *Living On The Edge. An Empirical Analysis On Long-Term Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe*. Opladen: Leske und Budrich
- King, A. (2011): Minding the gap? Young people's accounts of taking a Gap Year as a form of identity work in higher education. In: *Journal of Youth Studies* 14 (3), S. 341-357
- Klie, T. (2012): Auf dem Weg zur Caring Community. In: Kruse, A./Rentsch, T./Zimmermann, H.-P. (Hrsg.): *Gutes Leben im hohen Alter*. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft, S. 231-238
- Klinkhammer, N. (2014): *Kindheit im Diskurs. Kontinuität und Wandel in der deutschen Bildungs- und Betreuungspolitik*. Marburg: Tectum
- Klosinski, G (Hrsg.) (2008): *Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis*. Tübingen: Attempto
- Klüver, H. (2009): Measuring interest group influence using quantitative text analysis. In: *European Union Politics* 10 (4), S. 535-549
- Königter, S./Schröer, W./Zeller, M. (2012): Statuspassage ‚Leaving Care‘: Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 7 (3), S. 261-276
- Kohli, M./Künemund, H. (Hrsg.) (2005): *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey*. 2. erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS
- Kohli, M. (Hrsg.) (1995): *Möglichkeiten und Probleme einer Flexibilisierung des Übergangs in den Ruhestand*. Projektbericht an die DFG. Berlin: Institut für Soziologie
- Kohli, M./Freter, H.-J./Hollstein, B./Roth, S./Werle, M. (1992): *Tätigkeitsformen im Ruhestand - Verbreitung und Bedeutung*. Berlin: Freie Universität
- Kohli, M. (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37 (1), S. 1-29
- Koller H.-C./Rieger-Ladich M. (Hrsg.) (2013): *Vom Scheitern. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane III*. Bielefeld: Transcript
- Kolthoff, H. (1994): Zur Rolle der Konversationsanalyse in der interkulturellen Kommunikationsforschung. Gesprächsbeendigungen im Schnittfeld von Mikro und Makro. In: Kreuzer, H. (Hrsg.): *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 41-112, S. 75-96
- Kratzmann, J./Schneider, T. (2009): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 61 (2), S. 211-234
- Kruse, A./Wahl, H.-W. (2010): *Zukunft Altern. Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen*. Heidelberg: Spektrum

- Kühnert, M. (2012): Childbirth and the long-term division of labour within couples: How do substitution, bargaining power, and norms affect parents' time allocation in West Germany? In: *European Sociological Review* 28 (5), S. 565-582
- Lauterbach, W. (1994): *Berufsverläufe von Frauen. Erwerbstätigkeit, Unterbrechung und Wiedereintritt.* Frankfurt a.M.: Campus
- Laver, M./Benoit, K./Garry, J. (2003): Extracting policy positions from political texts using words as data. In: *American Political Science Review* 97 (2), S. 311-331
- Leibfried, S./Leisering, L./Buhr, P./Ludwig, M./Mädje, E./Olk, T./Voges, W./Zwick, M. (1995): *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Leibowitz, A./Klerman, J. A./Waite, L. J. (1992): Employment of new mothers and child care choice. Differences by children's age. In: *Journal of Human Resources* 27 (1), S. 112-133
- Lenzen, D. (Hrsg.) (1997): *Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem: Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Lessenich, S. (2013): Der Sozialstaat als Erziehungsagentur. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49-50, S. 55-61
- Lessenich, S./Otto, U. (2005): Das Alter in der Aktivgesellschaft. Eine Skizze und offene Fragen zur Gestalt eines „Programms“ und seinen Widersprüchen. In: Otto, U. (Hrsg.): *Partizipation und Inklusion im Alter - aktuelle Herausforderungen.* Jena: Garamond, S. 5-18
- Lessenich, S. (1995): Wohlfahrtsstaatliche Regulierung und die Strukturierung von Lebensläufen. Zur Selektivität sozialpolitischer Institutionen. In: *Soziale Welt* 46 (1), S. 51-69
- Lex, T. (1993): „Männlich, deutsch und fit“. Determinanten des Weges ins Arbeitsleben bei „benachteiligten“ Jugendlichen. DJI Arbeitspapier 1-077. München: DJI
- Litau, J./Stauber, B. (2012): Riskante Identitätsarbeit? Zur Herstellung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten in jugendkulturellem Rauschtrinken. In: Moser, V./Rendtorff, B. (Hrsg.): *Riskante Leben? Geschlechterordnungen der reflexiven Moderne.* Band 8 des Jahrbuchs Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Barbara Budrich, S. 141-156
- Loncle, P./Cuconato, M./Muniglia, V./Walther, A. (Hrsg.) (2012): *Youth Participation in Europe. Beyond Discourses, Practices and Realities.* Bristol: Policy Press
- Low, S./Snyder, J./Short, J. W. (2012): The drift toward problem behavior during the transition to adolescence: The contributions of youth disclosure, parenting, and older siblings. In: *Journal of Research and Adolescence* 22 (1), S. 65-79
- Maaz, K./Baumert, J./Neumann, M. (Hrsg.) (2014): *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive.* In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft* 24
- Maes, S. D. J. /de Mol, J./Buijsse, A. (2012): Children's experiences and meaning construction on parental divorce: A focus group study. In: *Childhood* 19 (2), S. 266-279
- Maier, M. S./Buchen, S. (2008): Älterwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den demografischen Wandel. Einleitung. In: Maier, M. S./Buchen, S.: *Älterwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den demografischen Wandel.* Wiesbaden: VS, S. 7-27
- Mann, R. (2007): Out of the shadows? Grandfatherhood and masculinities. In: *Journal of Aging Studies* 21 (4), S. 281-91
- Margolis, R. (2010): Childhood morbidity and health in early adulthood: Life course linkages in a high morbidity context. In: *Advances in Life Course Research* 15 (4), S. 132-146
- Maroy C. (2008): The new regulation forms of educational systems in Europe: Towards a post-bureaucratic regime. In: Soghels, N. C./Jaccard, P. (Hrsg.): *Governance and Performance of Educational Systems.* Dordrecht: Springer, S. 13-33

- Maschke, S./Behnken, I./Gürge, F./Held, P./Theilen, K./Stecher, L. (2012): „Ich hätte nicht angenommen, dass ich ein paar Jahrzehnte später da stehe, wo ich jetzt stehe“. Unerwartete bildungsbiographische Wege ehemaliger Hauptschüler/-innen. In: Ittel, A./Merkens, H./Stecher, L.: Jahrbuch Jugendforschung 11. Wiesbaden: VS, S. 13-46
- Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (1996): Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter (BIJU). 2. Bericht für die Schulen. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
- Mayer, K.-U./Schulze, E. (2009): Die Wendegeneration. Lebensverläufe des Jahrgangs 1971. Frankfurt a.M.: Campus
- Mayer, K.-U. (1997): Notes on a comparative political economy of life courses. In: Comparative Social Research 16, S. 203-226
- Mayer, K.-U. (1991): Life courses in the welfare state. In: Heinz, W. R. (Hrsg.): Theoretical Advances in Life Course Research. Status Passages and the Life Course. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag, S. 171-186
- Mayer, K.-U./Allmendinger, J./Huinink, J. (Hrsg.) (1991): Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt a.M.: Campus
- Mayer, K.-U. (Hrsg.) (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 31. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Mayer, K.-U./Tuma, N. B. (Hrsg.) (1990): Event History Analysis and Life Course Research. Madison: University of Wisconsin Press
- McDonald/Evans (2003): Negotiating the Life Course Discussion Paper Series. Discussion Paper DP- 013. Melbourne: Australian Institute of Family Studies Conference
- Mead, G. H. (1934): Mind, Self and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago: University of Chicago Press
- Meuser, M. /Nagel, U. (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa, S. 457-473
- Meuth, M. (2014): ‚Wohnen‘ und ‚Ausbildung‘ als Teilübergänge zwischen Jugend und Erwachsensein: Überlegungen zu einer erweiterten Sicht auf Übergänge. In: Hof, C./Meuth, M./Walther, A. (Hrsg.): Pädagogik der Übergänge: Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 104-127
- Mezirow, J. (2000): Learning as Transformation: Critical Perspectives on a Theory in Progress. San Francisco: Jossey Bass
- Mezuk, B./Bohnert, A. S. B./Ratliff, S./Zivin, K. (2011): Job strain, depressive symptoms, and drinking behavior among older adults: Results from the health and retirement study. In: Journal of Gerontology 66B (4), S. 426-434
- Michalopoulos, C./Robins, P. K. (2002): Employment and child-care choices of single-parent families in Canada and the United States. In: Journal of Population Economics 15 (3), S. 465-493
- Musgrove, F. (1968): Youth and Social Order. London: Routledge und Kegan Paul
- Nohl, A.-M./Rosenberg von, F./Thomsen, S. (2015): Bildung und Lernen im biographischen Kontext: Empirische Typisierungen und praxeologische Reflexionen. Wiesbaden: Springer
- Nohl, A.-M. (2006): Interview und dokumentarische Methode – Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS
- OECD (1998): From School to Work. Paris: OECD

- Oehlmann, S./Manning-Chlechowicz, Y./Sitter, M. (Hrsg.) (2011): *Frühpädagogische Übergangsforschung: von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Weinheim und München: Juventa
- Oehme, A. (2013): *Dilemmata der beruflichen Orientierung*. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.) (2013): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 632-650
- Oswald, F./Claßen, K./Wahl, H.-W. (2014): *Die Rolle von Technik bei kognitiven Einbußen im Alter. Dokumentation zum Kongress Training bei Demenz*. 2. Auflage. Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung Forschung Nr. 42. Stuttgart: Baden-Württemberg Stiftung, S. 98-137
- Oswald, F./Wahl, H.-W. (2013): *Creating and sustaining homelike places in own home environments*. In: Rowles, G. D./Bernard, M. (Hrsg.): *Environmental Gerontology*. New York: Springer, S. 53-77
- Oswald, F./Jopp, D./Rott, C./Wahl, H.-W. (2011): *Is aging in place a resource for or risk to life satisfaction?* In: *The Gerontologist* 51 (2), S. 238-250
- Oswald, F. (2012): *Umzug im Alter*. In: Wahl, H.-W./Tesch-Römer, C./Ziegelmann, J. (Hrsg.): *Angewandte Gerontologie: Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 569-575
- Parreira do Amaral, M./Stauber, B. (2015): *Access to and accessibility of education: An analytic and conceptual approach to a multidimensional issue*. In: *European Education* 47 (1), S. 11-25
- Paul, C./Azevedo, M.J./Pires, C. (2015): *Time Perception and Retirees Occupation*. Konferenzposter IAGG. Dublin: 23. bis 26. April 2015
- Pfahl, L. (2011): *Techniken der Behinderung: Der deutsche Lernbehinderungsdiskurs, die Sonderschule und ihre Auswirkungen auf Bildungsbiografien*. Bielefeld: Transcript
- Pettit, G. S./Erath, S. A./Lansford, J. E./Dodge, K. A./Bates, J. E. (2011): *Dimensions of social capital and life adjustment in the transition to early adulthood*. In: *International Journal of Behavioural Development* 35 (6), S. 482-489
- Pohl, A./Stauber, B./Walther, A. (Hrsg.) (2011): *Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien*. Weinheim und München: Juventa
- Pohl, A./Walther, A. (2007): *Activating the disadvantaged. Variations in addressing youth transitions in Europe*. In: *International Journal for Lifelong Education* 26 (5), S. 533-553
- Powell, J. J. W. (2011): *Barriers to Inclusion. Special Education in the United States and Germany*. Boulder: Paradigm Publishers
- Raithelhuber, E. (2013): *„Agency und Übergänge“*. In: Böhnisch, L./Lenz, K./Schröer, W./Stauber, B./Walther, A. (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und München: Juventa, S. 99-140
- Rauschenbach, T./Bien, W. (2012): *Aufwachsen in Deutschland. AID:A - Der neue DJI-Survey*. Weinheim: Beltz Juventa
- Reckwitz, A. (2003): *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (4), S. 282-301
- Rees, G./Main, G. (Hrsg.) (2015): *Children's views on their lives and well-being in 15 countries: An initial report on the Children's Worlds survey 2013-2014*. York, UK: Children's Worlds Project (ISCWeB). Online URL: [http://www.isciweb.org/\\_Uploads/dbsAttachedFiles/ChildrensWorlds2015-FullReport-Final.pdf](http://www.isciweb.org/_Uploads/dbsAttachedFiles/ChildrensWorlds2015-FullReport-Final.pdf) [Zugriff: 17.08.2015]

- Richter-Kornweitz, A./Utermark, K. (2013): Gesund aufwachsen für alle Kinder! Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. In: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. Online URL: [http://www.gesundheitsnds.de/CMS/images/stories/PDFs/Werkbuch-Präventionskette\\_Doppelseite.pdf](http://www.gesundheitsnds.de/CMS/images/stories/PDFs/Werkbuch-Präventionskette_Doppelseite.pdf) [Zugriff: 12.03.2015]
- Rieger-Ladich, M. (2014): Historische Romane als Elemente diskursiver Formationen: Nathaniel Hawthorne und die Anfänge der Kindheitsforschung. In: Bühler, T./Bühler, P./Osterwalder, F. (Hrsg.): Pädagogik und europäische Literatur im 19. Jahrhundert. Bern: Haupt, S. 176-194
- Rieger-Ladich M. (2012): „Biographien“ und „Lebensläufe“. Das Scheitern aus der Perspektive der Pädagogischen Anthropologie. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 88 (4), S. 606-623
- Rieker, C./Seipel, P. (2003): Integrative Sozialforschung: Konzept und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung. Weinheim und München: Juventa
- Rietzke, T./Galuske, M. (Hrsg.) (2008): Lebensalter und Soziale Arbeit. Band 4. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Robeiro, O./Paul, C./Nogueira, C. (2007): Real men, real husbands: Caregiving and masculinities in later life. In: Journal of Aging Studies 21 (4), S. 292-301
- Roeder, P. M./Schnabel, K.-U. (1995): Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter in den alten und neuen Bundesländern (BIJU). Zusatzstudie zehnte Klasse. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
- Roksa, J./Velez, M. (2012): A late start: Delayed entry, life course transitions and bachelor's degree completion. In: Social Forces 90 (3), S. 769-794
- Roßbach, H.-G. (2005): Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht. Band 1. Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. München: Deutsches Jugendinstitut, S. 55-174
- Rupp, M./Blossfeld, H.-P. (2008): Familiäre Übergänge: Nichteheleiche Lebensgemeinschaften, Heirat, Trennung und Scheidung, Elternschaft. In: Schneider, N.F. (Hrsg.): Moderne Familiensoziologie – Ein Lehrbuch. Opladen: Barbara Budrich, S. 139-166
- Ryan, A./McKenna, H. (2012): Family care-giving and decisions about entry to care: A rural perspective. In: Ageing and Society 32 (1), S. 769-794
- Sackmann, R. I./Weymann, A. I./Wingens, M. (2000): Die Generation der Wende. Berufs- und Lebensverläufe im sozialen Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Scherer, S./Brüderl, J. (2010): Sequenzdatenanalyse. In: Wolf, C./Best, H. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS, S. 1031-1052
- Scherger, S. (2009): Lebensalter, Lebenslauf. In: Andresen, S./Casale, R./Gabriel, T./Horlacher, R./Larcher Klee, S./Oelkers, J. (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz, S. 532-546
- Schildmann, U. (Hrsg.) (2010): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Behinderung - Geschlecht - kultureller Hintergrund - Alter - Lebensphasen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Schirmer, D./Sander, N. (Hrsg.) (2014): Die qualitative Analyse internetbasierter Daten Methodische Herausforderungen und Potenziale von Online-Medien. Wiesbaden: Springer
- Schmidt, R. (2012): Soziologie der Praktiken - Konzeptionelle Studien und empirische Analysen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

- Schneider, N./Mergenthaler, A./Staudinger, U./Sackreuther, I. (Hrsg.) (2015): *Mittendrin? – Lebenspläne und Potentiale ältere Menschen beim Übergang in den Ruhestand*. Opladen: Barbara Budrich
- Schober, P. S. (2013): The parenthood effect on gender inequality: Explaining the change in paid and domestic work when British couples become parents. In: *European Sociological Review* 29 (1), S. 74-85
- Schober, P. S./Spieß, C. K. (2013): Early childhood education activities and care arrangements of disadvantaged children in Germany. In: *Child Indicators Research* 6 (4), S. 709-735
- Schoon, I./Silbereisen, R. (Hrsg.) (2009): *Transitions from School to Work: Globalisation, Individualisation and Patterns of Diversity*. Cambridge: Cambridge University Press
- Schröer, W. (2015): Übergänge und Sozialisation. In: Hurrelmann, K./Bauer, U./Grundmann, M./Walper, S. (Hrsg.): *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz, S. 927-938
- Schröer, W./Thomas, S. (2014): Das "Ende" der Vollzeitpflege ... Übergänge, junges Erwachsenenalter und Pflegefamilien. In: *Pflegekinderhilfe im Aufbruch - Aktuelle Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Vollzeitpflege*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 174-184
- Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.) (2013): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Schröer, W./Stiehler, S. (2008): *Lebensalter und Soziale Arbeit*. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren
- Schulz, M. (2014): Ethnografische Beobachtung. In: Tillmann, A./Fleischer, S./Hugger, K.-U. (Hrsg.): *Handbuch Kinder und Medien*. Wiesbaden: VS, S. 225-235
- Seiffge-Krenke, I./Persike, M./Chau, C./Hendry, L. B./Klopp, M./Terzini-Hollar, M./Tam, V./Rodriguez Naranjo, C./Herrera, D./Menna, P./Rohail, I./Veisson, M./Hoareau, E./Luwé, M./Loncaric, D./Han, H./Regusch, L. (2012): Differences in agency? How adolescents from 18 countries perceive and cope with their futures. In: *International Journal of Behavioural Development* 36 (4), S. 258-270
- Settersten, R.A./Ray, B. (2011): *Not Quite Adults. Why 20-Somethings Are Choosing a Slower Path to Adulthood, and Why It's Good for Everyone*. New York: Bantam
- Shavit, Y./Müller, W. (Hrsg.) (1998): *From School to Work*. London: Routledge
- Sievers, B./Thomas, S./Zeller, M. (2015): *Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen*. Ein Arbeitsbuch. Frankfurt a.M.: IGfH-Eigenverlag
- Singer, J. D./Willett, J. B. (2003): *Applied Longitudinal Data Analysis: Modelling Change and Event Occurrence*. New York: Oxford University Press
- Smith, D. (2006): *Institutional Ethnography as Practice*. Lanham: Rowman and Littlefield
- Solga, H. (2005): *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft: Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen: Barbara Budrich
- Stamm, I./Schmiade, N./Kohli, M. (2008): *Von Generation zu Generation. Der Nachfolgeprozess in Familienunternehmen*. Berlin: Forschungsbericht Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf 78
- Stauber, B./Walther, A. (2013): Junge Erwachsene – eine Lebenslage des Übergangs? In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 270-291
- Stauber, B. (2011): Junge Erwachsene. In: Ehlert, G./Funk, H./Stecklina, G. (Hrsg.): *Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht*. Weinheim und München: Juventa, S. 216-218



- Stauber, B./Walther, A./Pohl, A. (Hrsg.) (2007): *Subjektorientierte Übergangsforschung*. Weinheim und München: Juventa
- Stauber, B. (2004): *Junge Frauen und Männer in Jugendkulturen - Selbstinszenierungen und Handlungspotentiale*. Opladen: Leske und Budrich
- Stein, M./Munro, E. R. (Hrsg.) (2008): *Young People's Transitions from Care to Adulthood, International Research and Practice*. London: Jessica Kingsley Publishers
- Sting, S. (2013): *Rituale und Ritualisierungen in Übergängen des Jugendalters*. In: Lenz, K./Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L. (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und München: Beltz Juventa, S. 471-485
- Strauss, A. L. (1987): *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge: Cambridge University
- Taashakkori, A./Teddlie, C. (2010): *Handbook of Mixed Methods in Social and Behavioral Research*. 2. Auflage. Thousand Oaks, CA: Sage
- Taylor, E.W. (1998): *The Theory and Practice of Transformative Learning: A Critical Review*. Information Series 374. Columbus: Ohio State University
- Thielen, M. (Hrsg.) (2011): *Pädagogik am Übergang*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Thomae, H. (1996): *Das Individuum und seine Welt: eine Persönlichkeitstheorie*. 3. Auflage. Göttingen: Verlag für Psychologie
- Turner, V. W. (1969): *The Ritual Process: Structure and Antistructure*. New York: PAJ Publications
- Urban, D./Mayerl, J. (2011): *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS
- Valk de, H. A. G./Milewski, N. (2011): *Family life transitions among children of immigrants: An introduction*. In: *Advances in Life Course Research* 16 (4), S. 145-151
- Vélez, C. E./Wolchik, S. A./Tein, J.-Y./Sandler, I. (2011): *Protecting children from the consequences of divorce: A longitudinal study of the effects of parenting on children's coping processes*. In: *Child Development* 82 (1), S. 244-257
- Wagner, S. J. (2005): *Jugendliche ohne Berufsausbildung: Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen*. Doctoral dissertation Freie Universität Berlin. Aachen: Shaker
- Wahl, H.-W./Kruse, A. (2014): *Lebensläufe im Wandel. Entwicklung über die Lebensspanne aus Sicht verschiedener Disziplinen*. Stuttgart: Kohlhammer
- Wahl, H.-W./Lang, F. R. (2004): *Aging in context across the adult life: Integrating physical and social research perspectives*. In: Wahl, H.-W./Scheidt, R./Windley, P. G. (Hrsg.) (2003): *Aging in Context: Socio-physical Environments*. Annual Review of Gerontology and Geriatrics. New York: Springer, S. 1-33
- Walther, A./Hof, C./Meuth, M. (2014): *Vermittlung und Aneignung in Lebenslauf und Biographie. Perspektiven einer Pädagogik der Übergänge*. In: Hof, C./Meuth, M./Walther, A. (Hrsg.): *Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe für Bildung, Erziehung und Hilfe*. Weinheim und München: Beltz, S. 218-240
- Walther/Stauber (2013): *Übergänge im Lebenslauf*. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 23-43
- Walther, A./Weinhardt, M. (Hrsg.) (2013): *Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung biographischer Reflexivität*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Walther, A./du Bois-Reymond, M./Biggart, A. (Hrsg.) (2006): *Participation in Transition. Motivation of Young People for Working and Learning Across Europe*. Frankfurt a.M.: Peter Lang

- Walther, A. (2002): ‚Benachteiligte Jugendliche‘: Widersprüche eines sozialpolitischen Deutungsmusters. Anmerkungen aus einer europäisch-vergleichenden Perspektive. In: *Soziale Welt* 53 (1), S. 87-107
- Walther, A. (Hrsg.) (1996): *Junge Erwachsene in Europa - jenseits der Normalbiographie*. Opladen: Leske und Budrich
- Weil, S./Janen, T./Wildemeersch, D. (2005): *Unemployed Youth and Social Exclusion in Europe: Learning for Inclusion?* Aldershot: Ashgate
- Welzer, H. (1993): *Transitionen. zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen: Diskord
- West, C./Fenstermaker, S. (1995): *Doing difference*. In: *Gender and Society* 9, S. 8-37
- West, C./Zimmerman, D. H. (1987): *Doing gender*. In: *Gender and Society* 1, S. 125-151
- Weymann, A./Heinz, W.-R. (Hrsg.) (1996): *Biography and Society. Interrelationships between Social Structure, Institutions and the Life Course*. Vol. IX. Weinheim: Deutscher-Studien Verlag
- Whiteman, S. D./McHale, S. M./Crouter, A. C. (2011): *From adolescence to early adulthood: Changes in the family system following firstborns' leaving home*. In: *Journal of Research and Adolescence Family Relationships* 21 (2), S. 461-474
- Winker, G./Degele, B. (2010): *Intersektionalität: zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. 2. Auflage. Bielefeld: Transcript
- Witzel, A./Helling, V./Mönnich, I. (1996): *Die Statuspassage in den Beruf als Prozess der Reproduktion sozialer Ungleichheit*. In: Bolder, A./Heid, H./Heinz, W.-R. (Hrsg.): *Jahrbuch Bildung und Arbeit 1996. Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung und Arbeit*. Opladen: Leske und Budrich, S. 170-187
- Wolf, C./Best, H. (Hrsg.) (2010): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS
- Wolff, S. (2000): *Dokumenten- und Aktenanalyse*. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 502-514
- Woodman, D. (2011): *Young people and the future: Multiple temporal orientations shaped in interaction with significant others*. In: *Young* 19, S. 111-128
- Woodman, D. (2009): *The Mysterious Case of the Pervasive Choice Biography: Ulrich Beck, structure/agency and the middling state of theory in the sociology of youth*. In: *Journal of Youth Studies* 12 (3), S. 243-256
- Wrana, D./Langer, A. (2007): *An den Rändern der Diskurse. Jenseits der Unterscheidung diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research*. 8 (2). Online URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702206> [Zugriff 17.02.2015]
- Wulf, C. (2005): *Zur Genese des Sozialen: Mimesis, Performativität, Ritual*. Bielefeld: Transcript
- Wulf, C./Zirfas, J. (Hrsg.) (2004): *Die Kultur des Rituals: Inszenierungen, Praktiken, Symbole*. München: Fink
- Yong, V./Yasuhiko Saito, Y. (2012): *Are there education differentials in disability and mortality transitions and active life expectancy among Japanese older adults? Findings from a 10-Year prospective cohort study*. In: *Journal of Gerontology* 67B (3). Online URL: <http://psychsocgerontology.oxfordjournals.org/content/early/2012/03/15/geronb.gbs029.full> [Zugriff: 24.02.2015]

Yu, T./Pettit, G. S./Lansford, J. E./Dodge, K. A./Bates, J. E. (2010): The interactive effects of marital conflict and divorce on parent – Adult children's relationships. In: *Journal of Marriage and Family* 72 (2), S. 282-292

Yu, C. H. (2007). Causation in quantitative research methodologies from path modeling, SEM to TETRAD. *Theory and Science*, 9 Retrieved from Online URL: <http://theoryandscience.icaap.org/content/vol9.3/chong.html> [Zugriff 12.03.2015]

Zinnecker, J. (2001): *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule*. Weinheim und München: Juventa

Zinnecker, J. (1991): Jugend als Bildungsmoratorium. In: Melzer, W./Heitmeyer, W./Liegle, L./Zinnecker, J. (Hrsg.): *Osteuropäische Jugend im Wandel*. Weinheim: Juventa, S. 9-25.